L. ~~XLVIII~~ 7.

Ms. 978

Die Natur

der Skrophelkrankheit.

Ein Versuch

die Ursache derselben nach neuen Ansichten zu erklären und sie vollkommen zu heilen.

Aus dem Englischen

des

Wilhelm Fare,

Mitgliedes des königlichen Collegiums von Wundärzten u. s. f.

von

D. G. W. Becker,

praktischem Arzte in Leipzig und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften in Leipzig, Jena, Paris u. a. O.

J. L. Schoie...

Leipzig,
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung
1820.

Vorrede des Verfassers.

Der Erfolg, den die in den folgenden Blättern beschriebene Behandlung der Skropheln über alle Maaße hatte, die mannigfachen Vortheile, die mir mein Verhältniß zu Herrn Brandish gewährte, dessen Praxis in dieser Krankheitsform sehr ausgebreitet war, und endlich die Erfahrung, die ich mehrere Jahre nachher selbst machte, giebt mir, wie ich bescheiden hoffe, wohl einige Ansprüche auf das Vertrauen des Publikums bei dieser Gelegenheit, und berechtigt meine Mittheilungen zu einiger unbefangenen Prüfung.

Ich würde es indessen doch nicht gewagt haben, als Schriftsteller vor den Schranken der Critik zu erscheinen, da ich weiß, wie viel mit Recht berühmte und gelehrte Männer über die Pathologie der Skropheln weitläufig schrieben, wenn ich nicht, bei aller schuldigen Achtung für

ihre Urtheile und Talente die Behauptung aufstellen zu können glaube, daß bei meinen Vorgängern die Theorie die Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nahm, als die Erfahrung und in ihren Werken nur wenig gethan ist, um ein klares und anwendbares Verfahren zur Ausrottung dieser Krankheit aufzustellen. Dies wird hoffentlich vollkommen zu meiner Entschuldigung dienen, mich an die Untersuchung eines so wichtigen, mit der Wohlfarth, dem Glück der Menschheit so genau verbundenen Gegenstandes gewagt zu haben.

Nichts desto weniger bin ich mir vollkommen der Schwierigkeiten bewußt, die ich zu bekämpfen habe, und der Hindernisse, die sich emporthürmen. Theils entstehen sie aus der Scheu, mit der man jedes neue Verfahren von Seiten der Aerzte aufnimmt; theils aus den Vorurtheilen, mit denen viele schon im voraus jede Abweichung von dem gewöhnlichen Pfade als einen nicht zu rechtfertigenden Eingriff in ausgemachte Grundsätze betrachten.

Allein nicht ohne reife Ueberlegung, lange Erfahrung und aufmerksame Beobachtungen wage ich es, meine Meinungen zur Kenntniß des Publikums

zu bringen und so bin ich überzeugt, die heilsamen Vorschläge, denen ich gern Eingang schaffen möchte, werden meine Leser wohlwollend für die Unvollkommenheiten der äußern Form stimmen. Ich suchte mehr ihren Beifall durch Aufklärung von Thatsachen und gründliches Urtheil, als durch schöne Formen und glänzenden Stil zu gewinnen.

Nachwort des Uebersetzers.

Schon diese Vorrede zeigt, daß der Verfasser ein äußerst bescheidener Mann ist. Er hat sein Werkchen, das 1820 unter dem Titel: a Treatise on the Nature of Scrofula etc. erschien, dem berühmten Cline gewidmet, und jene Bescheidenheit, wie dieses Vertrauen zu sich selbst erweckt ein günstiges Vorurtheil für ihn. Nimmt man nun darauf Rücksicht, wie die Skrophelkrankheit, zumal in ihren ausgebildetern Graden, zu den schrecklichsten Leiden gehört, so muß auch jedes Heilmittel willkommen seyn, das sie gründlich bekämpft und da nun bei allen Verdiensten, die Hufeland um diese Krankheitsform hat, hier mit so vieler Zuversicht ein neues Mittel angerühmt wird, das mindestens so viel für sich hat, als die von Hufeland so gerühmte salzsaure Schwererde, so verdient dasselbe

wohl näher gekannt und betrachtet, mit Vorsicht versucht zu werden. Mit Vorsicht; es kann nämlich keinem Arzte entgehen, daß die Gabe, in welcher hier das ätzende Alkali gegeben wird, ungeheuer scheint. Es steht eine solche Gabe als greller Gegensatz zu den Million- und Billion-Theilchen, in welchem die homoiopathische Schule ihre oft ganz reizlosen Mittel reicht. Hier ist es Pflicht für jeden Arzt, erst sich selbst durch ganz kleine Gaben zu überzeugen, wie weit darin gegangen werden kann. Der von dem Verfasser angeführte Liquor potassae pharmac. Londin. ist übrigens:

℞ Potass. subcarbon. Libr. 1.
Calcis recent. Libr. ß
Aq. destill. fervent. congium 1.

Liqua Potassam in partibus aquae duobus, Calci adjice aquae quod reliquum est. Liquores calentes inter se misce. Tum sepone in vase clauso et postquam refrixerint, per pannum grossipinum cola.

Das Unguent. Hydrarg. Ph. L. fortius hat zwei Theile, und das Ung. hydr.

mitius 1 Theil Quecksilber zu einem Theile Fett.

In jedem Fall verdienten diese Blätter wohl eher eine Uebersetzung, als manches andere ausländische Produkt.

Leipzig, den 12. August 1820.

Dr. G. W. Becker.

Die Natur der Skropheln.

Skropheln oder das Königs-Uebel (Struma, wie es Celsus allemal nennt, wenn er davon spricht) ist ein Ausdruck, der einem jeden, an logisches Denken gewöhnten, an sich eben so widrig als nichtssagend vorkommen mag. Man kann ihn nur nach dem allgemeinen Grundsatze erklären, daß unsere Vorfahren immer die Gewohnheit hatten, ihre Ausdrücke nach Anleitung einer etwa vorhandenen Aehnlichkeit zu wählen. So nahmen sie das Wort Krebs auf, um eine Geschwulst anzudeuten, deren Kern dem Körper, deren aufgetriebene und verstopfte Gefäße den Scheeren und Füßen dieses Insektes gleichen sollten. Der Name Königsübel *) kam von der albernen Idee her, daß die Krankheit durch das Berühren der königlichen Hand zu heilen sey, ein Gedanke, der so weit ging, daß, bis die jetzige königliche Familie auf den Thron kam, die Möglichkeit, das Uebel auf solche Weise zu heilen, beim gemeinen Volke allgemeinen Glauben fand.

*) Er bezieht sich wohl nur auf den Kropf. D. Ueb.

Nach Cullen ist die Skrophelkrankheit zufolge seiner nosologischen Eintheilung: Glandularum conglobatarum praesertim in collo tumores; labium superius et columna nasi tumida; facies florida, cutis laevis, tumidum abdomen.

Ich habe nicht die Absicht, in diesen Blättern überflüssige Behauptungen, nutzlose Gründe aufzustellen, um irgend eine Hypothese zu vertheidigen, und daraus zu erklären, warum die Krankheit so oft dem Scheine nach erblich ist. Ganz ruhig kann ich nur versichern, daß kein Alter, kein Geschlecht, kein Temperament vor der Empfänglichkeit für diese Krankheit sicher sey, sobald Umstände eintreten, welche sie thätig seyn lassen. Die Uebereinstimmung anderer Schriftsteller hierbei wird meiner festen Ueberzeugung nach dieser Ansicht ein großes Uebergewicht geben.

Dem Gange zufolge, den die meisten Schriftsteller einschlagen, kann man erwarten, daß ich eine Uebersicht aller der Ursachen entwerfe, welche entweder unmittelbar oder mindestens in Verbindung mit andern die Skropheln erzeugen. Nun kann ich zwar darin wenig neues, — ja in der That gar nichts mittheilen, was andern Schriftstellern entgangen wäre, in sofern es die entferntern Ursachen derselben anbelangt. Indessen kann ich sie doch unmöglich ganz mit Stillschweigen übergehen und mich nur hüten, sie im kleinsten Detail zu verfolgen. Zuerst mache ich den Anfang

mit der Aufzählung einiger Begriffe und Ansichten von den Skropheln, wie sie von andern mitgetheilt sind.

„Ich will mich bestreben, sagt ein Schriftsteller, auf eine besondere Säure des wäßrigen Theiles im Blute aufmerksam zu machen, die ich als spezifische Ursache annehme und der zufolge ich diese Krankheit für eine Anschwellung in Folge einer Säure besonderer Art im Blute achte. Wirkt sie sich auf die Drüsen, Häute, Muskeln, so verdichtet und verhärtet sie sie. — Wirft sie sich aufs Knochenmark, so löst sie es auf und frißt die Knochen an." *)

Eine andere Erklärung behauptet: Lymphe, welche durch die aushauchenden Gefäße in den Höhlen des Körpers abgesetzt wird, verdickt sich und wird sie nun durch die aufsaugenden Gefäße, welche mit den Höhlen in Verbindung stehen, aufgenommen und nach den entsprechenden Drüsen geleitet, so verstopft sie diese und erzeugt so die Skropheln.

Ein Dritter versichert, daß Skropheln von einer Schärfe im Blute entstehn. Sie soll auf Knochen und andere feste Theile des Körpers wirken.

Ich werde es nicht versuchen, der Gelehrsamkeit zu huldigen, welche zur Unterstützung der genannten Hypothesen aufgeboten worden ist, indem ich überzeugt bin, die Unzulänglichkeit derselben bei Erklärung der

*) Wiseman's surgery. p. 248.

einzelnen Thatsachen, um nicht härter mich auszudrük-ken, sey durch die Meinung und die Erfahrung unse-rer Tage eben so anerkannt, als erwiesen.

Nimmt man auf die Ursachen der Krankheit Rück-sicht, so glaube ich, man läßt es für allgemeine That-sache gelten, daß sowohl große Hitze als Kälte, gleich wenig die Krankheit erzeugen, dagegen aber nied-rige, feuchte und neblige Orte außerordentlich dazu beitragen. Zum Beweis dafür wird die Skrophel-krankheit, sich selbst überlassen, in einer höhern Ge-gend, bei der allgemeinen Wärme des englischen Cli-mas gelinder und ich bemerke nur, daß in Climaten, wo die Temperatur in der Regel gleichförmig ist, die Krankheit äußerst selten vorkommt.

Ein Schriftsteller, dessen Ansichten in der Regel gut begründet sind, und dessen tiefe Einsichten nur selten übertroffen werden, behauptet, daß die nächste Ursache der Krankheit in einer Störung der Ver-dauungsorgane zu suchen sey. Ich schätze mich glück-lich, mein geringes Zeugniß der Ansicht des Herrn Carmichael, auf den ich hier anspiele, beifügen zu können, vorausgesetzt jedoch, daß solche Störung der ersten Wege mit vorbereitenden Ursachen zusammen-treffen, die entweder in einer ursprünglichen Anlage des Körpers, oder in feuchter und kalter Atmosphäre, oder ungesunder, nicht nährender Kost, oder Mangel

an Bewegung begründet seyn können. Den Beweis dafür will ich jetzt zu geben suchen.

Die Physiologie ist wohl in keinem Theile des menschlichen Körpers so weit zurück, als in Hinsicht der Gekrösdrüsen, namentlich wenn es darauf ankommt, zu erklären, für welche Verrichtungen dieselben in der thierischen Oekonomie bestimmt sind. Nun ist es zwar allgemein anerkannt, daß der Chylus, indem er durch sie hindurch geht, darin eine wesentliche und wichtige Veränderung erleidet. Aber dagegen ist es gleich sehr unerklärlich, welche besondere Thätigkeit hier nun vorwaltet; ob dabei irgend ein neuer Stoff zugemischt wird, oder ob hier irgend eine chemische Veränderung statt findet. Aus allen den genauen und sorgfältigen Nachforschungen der ältern und neuern Physiologen geht darüber gleich wenig Licht hervor. Es giebt keinen Zergliederer, der nicht beim Aufsuchen und Verfolgen der Milchgefäße von ihrem Ursprunge in der Tunica villosa der Gedärme an, bis zu ihrem Ende im Milchbehälter, im Verlaufe seiner Arbeit gesehen hätte, wie sie durch eine oder mehrere Gekrösdrüsen gingen. Daraus aber muß dem allerersten Anfänger der Physiologie klar seyn, daß irgend eine wichtige Veränderung in dem den Nahrungssaft verarbeitenden System durch diese besondere Einrichtung bewirkt werde.

Indem ich meine Ansichten über die so eben mitgetheilte Thatsache vorlege, sollte es da wohl nicht mit

angenommen werden dürfen, daß bei allen Vergrößerungen dieser Drüsen eine Störung dieser Thätigkeit in sofern statt findet, daß nur der hindurchgehende Speisesaft in seinen Eigenheiten wesentlich verändert und so die Grundlage der Skropheln bewirkt werde, ohne daß eine krankhafte Struktur der Drüsen selbst statt fände, indem sonst ein Durchgang des Speisesaftes selbst unmöglich wäre? Diesen Krankheitsstoff nun, die Folge der fehlerhaften Thätigkeit in den Drüsen, will ich zwar nicht gerade in die Reihe der spezifischen Gifte setzen, in sofern man darunter die Erzeugung einer ähnlichen Krankheit durch Einimpfen versteht. Aber in wiefern er nun durch seine Einwirkung auf die ganze Körperconstitution des Individuums, wo er sich erzeugt, so viel dazu beiträgt, jene Anlage zu begründen, welche die Skropheln hervorbringt, so kann man ihn doch mindestens als Gelegenheitsursache, wenn auch nicht als nächste Ursache der Krankheit betrachten.

Nach Einigen soll die erbliche Anlage in einer besondern Beschaffenheit des ganzen Körpers oder einiger einzelnen Theile desselben bestehen. Allein dies ist ein Etwas, dessen Grund Niemand genügend und nur in sofern erklären kann: das Uebel ist von Eltern auf Kinder fortgepflanzt worden und dies macht nun bei der Krankheit die Bedingung sine qua non. Ich für meine Person kann die Wirkung eines solchen Verhältnisses nicht so weit gelten lassen, wie Einige gar zu

gern geneigt sind; namentlich, daß daraus nothwendig folge, wie Kinder, deren Eltern mit dieser Krankheit behaftet waren, nun in Folge der unglücklichen Erbschaft davon ergriffen werden müßten. Noch weniger bin ich geneigt, denen beizustimmen, welche den Einfluß einer erblichen Anlage soweit zugeben, daß sie behaupten, die Folgen müßten bei allen Kindern derselben Familie gleich seyn. Daß inzwischen etwas in beschränktem Sinne an der ganzen Sache sey, wird die folgende Mittheilung zeigen.

Vor einigen Jahren besuchte ich zufällig eine Familie auf dem Lande in Gloucestershire. Die Lage ihrer Wohnung war feucht und niedrig. In der Nachbarschaft war der Typhus vorherrschend. Der Vater hatte in seiner Jugend stark an Leiden der Gekrösdrüsen und skrophulösen Anschwellungen der Halsdrüsen gelitten, welche inzwischen im Verlauf der Jahre und bei erreichter Mannheit allmählig verschwunden waren. Die Mutter besaß von Natur eine kräftige und gesunde Constitution. Ihre Familie bestand aus sechs Kindern. Zwei waren als Opfer einer langedauernden Skrophelkrankheit gefallen. Bei beiden waren aufgetriebener Unterleib, Abmagerung und andere Zeichen des krankhaften Gekröses vorausgegangen. Die Gesundheit des dritten hatte zu der Zeit, wo ich es sah, gar sehr an einem Beinfraß im Unterkiefer mit Geschwulst und Eiterung der Glandula submaxil-

laris an der linken Seite gelitten. Diese recht gut als Symptome der Skrophelkrankheit ausgesprochenen Leiden hatten, nach dem, was mir die Mutter mittheilte, wie in den beiden vorigen Fällen, mit gleichen Unordnungen in den, den Verdauungssaft fortführenden Werkzeugen angefangen. Die übrigen drei Kinder waren in andere gesündere Gegenden gebracht und sind bis dahin vor der Krankheit bewahrt worden. Es wird vielleicht ihr Alter anzugeben nicht ganz gleichgültig seyn. Das Aelteste ist jetzt 23, das zweite 19 und das dritte 13 Jahr. Aus diesem Umstande kann man nämlich ziemlich den Schluß machen, daß die Krankheit in den drei zuerst erwähnten Kindern zum Ziele kam, bevor eines davon das 13te Jahr erreicht hatte. Der Fall mit dem dritten Kinde wird im Anhange mitgetheilt und daraus dargethan werden, daß selbst unter in so mancherlei wesentlichen Dingen ungünstigen Umständen die Behandlungsart, die ich mittheilen will, nicht ohne Erfolg bleibt.

Ich habe dies auffallende Beispiel, das sich auf erbliche Anlage gründete, vor vielen andern, von denen ich Zeuge war, darum vorgezogen, weil es besser zum Beweis für den entschiedenen Vortheil geeignet ist, welcher sich ergiebt, wenn man den Kranken unmittelbar von dem Sitze der die Gelegenheit begründenden Ursache entfernt und in wiefern es so klar darthut, daß eine so gar nicht unwichtige Vorsicht vom Arzte selbst

weder für unbedeutend gehalten, noch von Familien, wo eine erbliche Anlage statt findet, unbeachtet werden möge.

Gewöhnlich ergreifen Skropheln Subjekte von wohlgebildeter Gestalt, hellblauen Augen und lichten Haaren. Indessen fehlt es darum nicht an Beispielen von solchen, die schwarze Augen und Haare hatten und in allem das Gegentheil von der vorigen Constitution waren, aber dennoch von dieser Krankheit ergriffen wurden. Die letztern sind aber dann meistentheils um so schwerer zu heilen. Ueberhaupt ist eine Idioynkrasie, in sofern sie eine Ausnahme von den vornämlich für die Skropheln empfänglichen Theilen macht, sehr selten. Ich erinnere mich, nur zwei Fälle gesehn zu haben; in beiden litt das Drüsensystem nicht zuerst. Es fing die Krankheit mit Auftreibung der Fingergelenke an, und verbreitete dann ihre Verwüstungen auf andere größere Theile.

Vergrößerungen der Schilddrüsen wurden von einigen ebenfalls für eine Art von Skropheln genommen. Ich bekenne gern, daß ich einer andern Meinung bin. In England kann man den Kropf auf Derbyshire fast allein beschränkt annehmen. Er heißt dort auch bei dem gemeinen Mann gar nicht anders, als der Derbyshire-Hals. In andern Theilen Englands weiß man aber fast gar nichts davon und findet ihn in vielen Orten

nicht, welche der Erzeugung der Skropheln sehr günstig sind.

Eine andere Art von Anschwellung der Art findet in den Halsdrüsen statt. Sie läuft, wie es scheint, längs der Fläche der Haut hin und manchmal erreicht sie eine bedeutende Größe. Ich glaube, daß ich in den Fällen, welche mir vor Augen kamen, berechtigt war, das Uebel von der Schilddrüse herzuleiten, d. h. daß im Anfange der Kropf der Kern der ganzen krankhaften Drüsenmasse war. Indessen findet sich die Krankheit nicht gerade in den Gegenden eigenthümlich, welche den Kropf begünstigen sollen. Ich fand sie im Gegentheile in solchen, wo diese vielleicht kaum bekannt ist. Allein niemals sah ich das Uebel, als bei Weibern.

Bei der Zergliederung einer zarten Frau von etwa 20 Jahren, wo der Todt durch den Druck der Geschwulst auf die innere Vena jugularis erfolgt war, indem dieser einen Schlagfluß erregte, fand ich die Schilddrüse selbst klein, wenn man sie mit den benachbarten Drüsen verglich. Der Körper derselben war augenscheinlich der größte, im Verhältniß ihrer Nähe zur Schilddrüse. Die Krankheit ging durch die ganze Kette der Lymphdrüsen auf der rechten Seite des Halses bis in die Brusthöhle selbst hinein. Die Kranke litt zu manchen Zeiten außerordentlich an beschwerlichem kurzem Athem. Gemeiniglich ward dies dadurch erleichtert,

daß man am Sitz der Krankheit etwas Blut ablies. Allerdings mußte man, a priori, die Schwierigkeit des Athemholens daraus herleiten, daß ein mechanischer Druck der Geschwulst auf die Luftröhre statt fand, allein die Zergliederung bewies, daß kein solcher Druck statt fand, daß der Durchmesser der Luftröhre in keiner Art vermindert war; der Hauptkörper der Drüsenmasse lag höher auf der rechten Seite des Halses. Sollten wir also die Ursache des kurzen Athemholens nicht vom Druck herleiten dürfen, der auf die Nerven statt fand, welche mit dem Werkzeugen des Athemholens verbunden waren? daß die örtliche Blutentziehung das Leiden minderte, indem es die überfüllten Gefäße ausleerte und so das einstweilige Hinderniß für die freie Thätigkeit der Verrichtungen der Nerven entfernte?

In einem andern Falle, der ebenfalls ein zartes Weib von ziemlich gleichem Alter betraf, die übrigens von sehr schwächlicher Constitution war, fand ich es vorzüglich merkwürdig, wie er sich durch eine Matastase endigte und zugleich einen andern Beweis gab, daß die Krankheit eine eigene Art bilde. Die Drüsengeschwulst am Halse war von erstaunlicher Größe; die gewöhnlichen Hülfsmittel, d. h. Blutigel, Blasenpflaster, rothmachende Mittel wurden äußerlich, gebrannter Schwamm wurde innerlich gegeben. Nachdem man damit angehalten hatte, bis die

nun verminderte Größe der Geschwulst deutlich zeigte, daß sie nicht im Stande wäre, mit der furchtbaren Krankheit zu kämpfen; nachdem einige Monate verflossen waren, setzte sich die Krankheit von selbst, indem zu gleicher Zeit die Kranke von einer heftigen Entzündung im Hüftgelenk ergriffen wurde. Es wich dasselbe indessen nach reichlichen Blutentleerungen am entzündeten Theile, die öfters wiederholt und von einem Fontanell hinter dem Trochanter unterstützt wurden. Kaum war indessen, die unglückliche junge Frau von ihrem Lahmgehen, eine Folge des Leidens in der Hüfte genesen, als sie das Opfer einer Brustentzündung wurde, welche, trotz allen Mitteln dagegen, bald in Schwindsucht überging und diese tödtete sie endlich. Ich trage kein Bedenken, zu behaupten, daß die Krankheit in beiden Fällen nicht skrophulös war. Eines Theils auf den Umstand gestützt, daß sie ohne verändernde Entzündung blieb, anderntheils in wiefern sie auf eine ganz eigene Weise die neben einander liegenden Drüsen ergriff.

Ehemals war es und vielleicht ist es noch allgemein herrschende Meinung in der nicht ärztlichen Welt, daß die Krankheit niemals im Körper gänzlich ausgerottet werden könne, daß, wenn jemand auch allem Anschein nach geheilt sey und von dem Uebel für seine übrige Lebenszeit frei bleibe, doch eine geheime Kraft bestehe, es auf den nächsten Sprößling, ja selbst auf

Kindeskinder fortzupflanzen. Dies ist zu allgemeine und irrige Meinung; aus einer Menge von Fällen, die unter meine Augen, in einem Zeitraume von 16 Jahren gekommen sind, bin ich im Stande, sie zu widerlegen. In dieser Zeit sind verschiedene Personen, welche an Skropheln litten, und von mir behandelt wurden, so vollkommen hergestellt worden, daß die Krankheit weder in ihnen, noch in ihren Kindern bis jetzt einen Rückfall machte. Eben so kenne ich manche Kranken eines andern Arztes, die nicht nur Kinder haben, sondern deren Kinder verheirathet sind und bereits wieder lebende Sprößlinge zeugten, welche alle von Skropheln so frei sind, wie die gesündesten in ihrer Umgebung. Wäre ich nicht von der so eben aufgestellten Wahrheit fest überzeugt, ich würde wahrlich nicht eine Meinung über einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit wagen, wodurch ich mich zum Verbrecher stempeln würde. Ich häufte sonst ja so viel Unglück auf Familien, welche durch meine Versicherung veranlaßt werden könnten, sich mit andern zu verbinden, die zu dieser oder jener Zeit den Skropheln unterworfen waren!

Man hat auch wohl behauptet, daß die Krankheit in den letzten vierzig Jahren sehr zugenommen hat. Ich bin gerade der entgegengesetzten Meinung. Wie kann nämlich dies der Fall seyn, wenn die Ursachen, die die Erzeugung begründen, zum minde-

sten in England, bedeutend vermindert worden sind. Man hat unermeßliche Striche bereits ausgetrocknet und urbar gemacht, die vorher mit Sumpf und Wasser bedeckt waren. Allgemein ist mehr Reinlichkeit und bessere Nahrung in die Wohnungen der armen Familien gekommen. Diese Gegenden tragen durch Anstrengungen und Arbeiten der Menschen nicht nur Früchte, sondern sind auch unendlich weniger geeignet, die Krankheit zu erzeugen. Zum Beweis dafür, daß diese Krankheit dem menschlichen Geschlechte aus dem Zusammentreffen jener einzelnen Umstände minder tödtlich sei, dient, daß sich die Bevölkerung Englands troz eines langen und blutigen Kriegs bedeutend vermehrt hat. *) Wäre noch irgend ein Beweis vonnöthen, so würde ich meine Leser nicht blos auf die Mortalitätslisten der großen Städte, sondern auf die Erörterungen verweisen, welche unter den aufgeklärtesten Männern unserer Zeit alle Tage statt finden.

Skropheln und Lustseuche sollen nach einem Schriftsteller eine sehr große Verwandschaft behaupten. Ich will diese Meinung gern gelten lassen, in so weit beide mehr Krankheiten des ganzen Körpers

*) Sollte das nicht vielmehr Folge der Schutzblattern seyn.?

D. Ueb.

als eines einzelnen Theiles sind, und nur durch eine allgemeine Behandlung radikal geheilt werden können. In jedem andern betrachtet, behaupte ich, ist die Aehnlichkeit nicht vorhanden. Wie können wir nämlich eine Krankheit, deren Einwirkung alle Menschen gleich sehr unterworfen sind, mit einer andern in Parallele stellen, die in einer Empfänglichkeit der Constitution begründet ist, zufolge der einige bekannte Ursachen die Krankheit erzeugen können, welche aber nicht durch Einimpfung fortgepflanzt werden kann, was der einzige Weg ist, wodurch die Lustseuche mitgetheilt wird? Von Skropheln weiß man nie, daß sie durch Einimpfen oder Aufsaugen eines Stoffes erzeugt werden. Die Drüsen leiden zwar, das ist wahr, in beiden Fällen. In der Lustseuche entspringt dies Leiden von der Reizung des venerischen Giftes, das durch die Lymphgefäße aufgenommen ist. Dasselbe Resultat wird dann in den Achseldrüsen erfolgen, wenn man nur den Finger mit einer Stecknadel verletzt und in den Leistendrüsen, wenn man sich einen Dorn in den Fuß sticht. In beiden Fällen geht der Reiz längs den absorbirenden Gefäßen in die Drüsen über. Aber keine von beiden Ursachen wird eine skrophulöse Anschwellung erzeugen, so wenig wie das nämliche Mittel, das Quecksilber, in dem Maße, daß es den ganzen Körper erregte, in beiden Fällen angewendet werden könnte.

Ich will jetzt nur einiges in Hinsicht der Diät, der Bewegung, der Kleidung, so wie von der Schwäche sagen, sie mag nun erzeugt seyn, wovon sie will, und Folge eines idiopathischen Fiebers seyn oder insbesondere von Ausschlagsfiebern entspringen.

Zuerst von der Art, wie man Kinder auferziehen muß. Ich würde rathen, daß Kinder von skrophulösen Aeltern von einer starken, gesunden Amme gesäugt würden, deren Niederkunft entweder ganz um die Zeit, oder doch so ziemlich um dieselbe statt gefunden hatte, wo die Mutter entbunden ward, deren Kind sie annehmen soll. Auf die genaueste Beobachtung dieses Punktes würde ich streng dringen, und zwar wegen der verschiedenen Eigenheiten welche die Muttermilch nach Maßgabe der verschiedenen Perioden nach der Entbindung besitzt. Unmittelbar nach derselben, z. B. hat sie eine besondere Kraft, die wurmförmige Bewegung der Gedärme zu mehren, so, daß sie die Ausleerung des Kindspechs beschleunigt und wir können ihr daher in der Zeit eine purgirende Eigenheit zuschreiben. Eine Veränderung findet bald nachher statt. Sie wird durch die chemische Analyse bewährt und besteht in dem Daseyn der phosphorsauren Kalkerde, welche in so großer Menge gefunden wird, daß die Milch in dem Maße damit geschwängert ist, in welchem der Verknöcherungsproceß von statten geht.

Die nur zu sehr eingerissene Gewohnheit, die Kinder mit Kuhmilch fast allein aufzufüttern, muß ich aufs ernstlichste bekämpfen. Die Untauglichkeit derselben zu dem Zwecke fällt nämlich offen in die Augen, wenn man die Unordnung in den ersten Tagen als eine Hauptveranlassung der Skropheln ansieht. Die außerordentliche Neigung dieses gewöhnlichen Nahrungsmittels zum Sauerwerden, sobald es mit irgend einem Sauer-Stoffe zusammenkommt, ist eine gewöhnliche Ursache von unordentlicher Absonderung und krankhafter Anhäufung von Koth im Darmkanal. Auf diese Weise werden die Gekrösdrüsen indirekt angegriffen und ich habe mich bereits bemüht, den Beweis zu führen, daß sie der gewöhnliche Sitz der Krankheit sind.

Der Unterschied zwischen der Muttermilch und Kuhmilch, die vorher abgesotten ist, wird gewöhnlich für nicht so groß geachtet, als er in der That ist. Allein es ist eine von Clarke erwiesene Thatsache, daß das Verhältniß des Geronnenen in der erstern kaum groß genug ist, um entdeckt zu werden. Eben dieser Clarke bemerkt aber auch, daß er die Kuhmilch stets in 36 Stunden viel mehr sauer werden sah, als die Muttermilch in mehrern Tagen. Der Prozeß des Kochens ändert die Kuhmilch wesentlich ab. Er macht sie der menschlichen ähnlicher (? der Ueb.) und vermindert ihre Neigung zum Sauerwerden. Aber als

ein Substrat für die Letztere kann sie nicht ernstlich genug zurückgescheucht werden. *)

Die Vortheile, die sich ergeben, sobald man streng an die eben mitgetheilten Vorschriften über die Wahl einer Amme und diese Diät bei einem Kinde hält, das diesen vorläufigen Maßregeln unterworfen werden muß, um vollkommen den Sitz der Krankheit zu vernichten, in sofern er auf erbliche Anlage gegründet ist, sind, wie ich glaube, hinreichend klar, um keiner weitern Abhandlung zu bedürfen. Die Nahrung, die ich vornehmlich empfehle, muß aus mehligen Substanzen von der Art bestehen, welche die wenigste Säure erzeugt. Zucker, Honig, süße Mehlstoffe, und alle Nahrungsmittel, welche einen Zuckerstoff enthalten, müssen gänzlich vermieden, zum mindesten nur sehr sparsam genossen werden. Anstatt des gewöhnlichen Brotes kann man mit Vortheil Zwieback und Eier, so gesotten reichen, daß das Gelbe weich genug bleibt, um mit dem Zwieback gemischt werden zu können, wenn er vorher erweicht war. Hafermehl in einer Art, wie sie das Kind gern hat, ist ein recht gutes Nahrungsmittel, da es eine säurewidrige Beschaffenheit hat.

---

*) Immer wird die Ziegenmilch den Vorzug verdienen. Man sehe Zwierleins: Die Ziege als Säugamme. 1818.

Der Ueb.

Eben so ist das mit der Gerste der Fall. So wie die Zähne zum Vorschein kommen, kann man Fleischspeisen geben, aber darauf sehen, daß man weiche, zarte Sorten denen von festern und gröbern Fasern vorzieht. Pflanzenspeisen müssen wenig, gegorne Getränke gar nicht gegeben werden. Maderawein sehr mit Wasser verdünnt, verdient den Vorzug vor andern, wenn reizende Mittel nothwendig sind. Große Sorgfalt muß man darauf verwenden, den Kindern niemals eine zu große Menge von Speise zu geben, damit der Verdauungsprozeß durch Ueberfüllung des Magens nicht gehindert werde. Findet man, daß bei aller dieser Vorsicht doch ein Uebergewicht der Säure vorherrschend sey, so giebt man kleine Gaben der calcinirten Magnesia. Ich ziehe diese der kohlensauern Magnesia darum vor, weil diese das Unangenehme hat, daß sich das kohlensaure Gas im Magen entwikkelt und falls es sich nun im Magen, im Darmkanal anhäuft, die Lungenhöhle verengert, dadurch aber die Thätigkeit der Lunge beschränkt. Auch das Kalkwasser kann hier mit Vortheil gereicht werden. Die Kleidung muß mehr von Wolle seyn, als gewöhnlich der Fall ist. Unterbeinkleider und Brustlatz aus diesem Stoffe müssen immer getragen werden. Auch ist es wichtig, die Füße warm zu halten. Wenn die Kinder weiter kommen, muß ihre Bewegung von der Art seyn, daß sie besonders die Bauchmuskeln und die,

welche mehr unmittelbar mit der Verdauung in Verbindung stehen, zur Thätigkeit auffordern.

Ich will jetzt die Aufmerksamkeit der Leser auf die Schwäche lenken, welche besonders, wie ich schon vorher bemerkte, den Fiebern folgt, die mit Ausschlägen verbunden sind. Ein Schriftsteller *) nahm diese Fieber, nicht aber die darauf folgende Schwäche als eine wesentliche Ursache an. Indem er von der zunehmenden Verbreitung der Skropheln seit den letzten Jahren spricht, macht er die Bemerkung: „Wenn ich eine Vermuthung über einen Gegenstand wagen darf, der die weisesten Männer in der Arzneikunst in Verlegenheit setzt, so setze ich die Zunahme der Krankheit auf Rechnung der Art, welche gewöhnlich bei Behandlung der Blattern, Masern und andern epidemischen Krankheiten beobachtet wird und der nach der jetzigen Weise den Gang des Ausschlagsfiebers zu sehr hemmt, die Pusteln verhindert, die Gestalt anzunehmen, deren der Organismus bedürfen möchte." Und an einem andern Orte: „Ich will nicht so verstanden seyn, als ob eine Impfung in Hinsicht der Blattern die Ursache der Skropheln an sich selbst wäre, wenn man aber einen giftigen Stoff in den Organismus bringt, und die Natur giebt sich Mühe, davon

*) Der Verfasser nennt ihn nicht.

Der Ueb.

befreit zu werden, indem sie einen Ausschlag erzeugt, so fürcht' ich, es werden solche Mittel, dagegen angewendet, gar sehr die böse Folge erzeugen, die dies haben kann und vermuthe sehr stark, daß der Stoff, der im Körper herumschleicht, die Ursache des fraglichen Uebels in großem Maße sey." Endlich bemerkt er noch: „Ich habe oft Gelegenheit bekommen, die Meinung anzunehmen, daß skrophulöse Leiden auf die Blattern blos darum folgten, weil vor dem Einimpfen die gehörige Vorbereitung zu sehr vernachlässigt ward, die nach dem überstandenen Uebel beim Abführen gegeben wurden."

Sollten wir nun aus dieser Darstellung den Schluß ziehn, daß Skropheln, welche auf die Blattern folgen, eher für eine vis medicatrix naturae zu halten sind, um des Krankheitsstoffes im Organismus los zu werden, als für eine Krankheit, die aus den schwächenden Wirkungen des Ausschlags erfolgt?

Oder sollen wir einen reichlichen Ueberzug von Schorfen bei Blatterkranken für ein sine qua non von den nicht erscheinenden Skropheln ansehn? Soll uns die jetzige Behandlung der Ausschlagskrankheiten, welche die neuern Aerzte, durch die Fehler der Vorväter weise gemacht, angenommen haben, als irrig begründet erscheinen? Und streun wir, indem wir diese Krankheiten in milderm Grade erscheinen lassen, nur den Saamen der Skrophelkrankheit aus?

Auf alle diese Fragen antworte ich mit Nein. Wenn auch der skrophulöse Zustand auf alle Fieber dieser Art nachfolgen mag, so begreife ich doch wohl, daß er nur aus der ihnen unvermeidlichen Schwäche und nicht aus der Unterdrückung der Ausschlagspusteln entsteht. Aus dieser Schwäche entspringt eine Schlaffheit in den Muskelfasern der Darmwände, eine Unordnung in den Verdauungsorganen, mancherlei Hindernisse für den freien Ausgang der Ausdünstung in der Hautfläche. Es würde also nach meiner Ansicht für den Arzt von Wichtigkeit seyn, seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf die richtige Wiederherstellung der Thätigkeit in diesen Organen zu richten.

Um dem angeführten Schriftsteller zu antworten, insofern er von Vorbereitung zur Einimpfung der Blattern spricht, und worunter er wahrscheinlich nur eine gehörige Anwendung abführender Arzneien versteht, so will ich nur die Bemerkung machen, daß mich meine Erfahrung, so gering sie auch in den letzten Jahren in Hinsicht der Blattern gewesen ist, dennoch das Unnütze aller solcher Maßregeln gelehrt hat, wodurch die beunruhigenden Zufälle der Krankheit beseitigt werden sollen. Was indessen seine Behauptung über den Gebrauch der Purgirmittel nach dem Abheilen anbetrifft, so bin ich eher gewiß, mit ihm zusammen zu treffen. Ich fand nämlich die Gedärme dann oft in so einem trägen Zustande, daß sie die

Anhäufung von Koth und krankhafte Absonderungen im Uebermaß begünstigten. Um dem Aufsaugen der letztern Stoffe und ihren üblen Folgen im ganzen Organismus vorzubeugen, verordne ich gewöhnlich ein Abführmittel.

Nur wenige Schriftsteller haben, soviel ich weiß, als Ursache der Skropheln auch äußerer Verletzungen gedacht. Daß dies aber der Fall seyn könne, sollen einige Beispiele im Anhange beweisen.

Die Wirkungen äußerer Verletzungen in gewöhnlichen Fällen aus einander zu setzen ist nicht der Gegenstand dieser Blätter. Indessen will ich doch die Untersuchung und Ausmittlung dieses Gegenstandes in Hinsicht der Individuen aufnehmen, welche gerade den Bau besitzen, der zu Skropheln geneigt macht, es seyen nun diese angeerbt, oder sie mögen durch den Aufenthalt in einer kalten, feuchten Atmosphäre erzeugt werden oder endlich beide Umstände zusammenkommen und noch in ihrer Thätigkeit durch Nebenverhältnisse verstärkt werden. Wenn eine solche entfernte Ursache da ist, oder mehrere zusammentreffen, und es wird unmittelbar ein Gelenk, ein Knochen verletzt, der mechanischen Beeinträchtigungen mehr preisgegeben ist, weil er weniger von Muskeln bekleidet wird, als ein anderer, so ist die erste Erscheinung gewöhnlich eine Entzündung mit Geschwulst, in der verdickten Beinhaut sich zeigend. Werden keine örtlichen Hülfsmittel

angewendet, z. B. Blutigel, Blasenpflaster, so geht sie nach und nach in Eiterung über und bei dem nahen Verhältniß zum Knochen kommt Beinfraß hinzu, mit Hohlgeschwüren, Abscessen an verschiedenen Orten, so daß sich die wahre Form der Skropheln immer deutlicher ausspricht. Ich habe das Verfahren dabei angewendet, was in manchen Fällen gewiß von Vortheil begleitet ist, die Beinhaut mit einem Messer zu theilen, wenn die andern von der Erfahrung sonst dargebotenen Mittel im Stich ließen. Allein wenn die skrophulöse Anlage vorwaltete, wie aus einem oder dem andern Umstande erhellte, so schlug dies Verfahren fehl. Die gewöhnliche Folge war: das Geschwür ging in den weichen Theilen, so weit sie getrennt waren, fort, es nahm eine faulige brandige Gestalt an, der Knochen wurde durch die große Eiterung und entsetzliche Zerstörung der nahen weichen Theile entblößt. In so einem Falle hören örtliche Mittel auf, einige besondere Vortheile zu stiften. Behandlung der Constitution überhaupt — wovon weiter unten gesprochen werden soll — kann allein in Betracht kommen, wenn dies fernere Umsichgreifen der Krankheit gehemmt werden soll.

In Fällen, wo die Gelenke der Sitz der Krankheit sind, die eine Folge äußerer Verletzungen ist, und äußere Mittel allein gebraucht werden, z. B. in skrophulöser Entzündung der Beinhaut, wurzelt die Krank-

heit schnell ein und ich habe selten gesehen, daß die kräftigsten Mittel, in den gewöhnlichen Fällen, z. B. örtliche Blutentziehung, Blasenpflaster, Fontanelle, und alle andere örtliche Hülfsmittel irgend einigen entschiedenen Vortheil gewährt hätten, wenn sie nicht mit einer gehörigen allgemeinen Behandlung verbunden waren. Ich habe den Beweis davon unten mitgetheilt.

Bei der Behandlung anderer Gelenke lege ich indessen nicht, wie so viel Männer vom Fach zu thun scheinen, Gewicht auf den Umstand, ob die Krankheit schon so weit gegangen war, daß sie die Knorpel zur Vereiterung gebracht hatte, oder ob sie nur noch in einer Verdickung der Ligamente, oder in einer Entzündung der Membrana synovialis bestehe. Hat sich nämlich einmal Eiterung eingestellt, so setze ich meinen Kopf zum Pfande, daß die Heilmethode in Hinsicht der allgemeinen und örtlichen Mittel in allen diesen Fällen dieselbe seyn müsse.

Clima und Mangel an gehöriger Bewegung sind schon von mir erwähnt worden. Eben so bemühte ich mich, zu erweisen, wie niedrige und sumpfige Gegenden einen außerordentlichen Einfluß auf die Erzeugung dieser Krankheit haben, so wie diejenigen Gegenden, wo schneller Wechsel der Temperatur gewöhnlich ist.

Auch dem oberflächlichsten Beobachter, welcher zugiebt, daß die Verdauungsorgane in jeder Hin-

sicht bei Ausbildung der Skropheln im Betracht kommen, muß es einleuchten, daß Mangel an gehöriger Bewegung dem Verzeichniß der Ursachen davon beigezählt werden müsse. Die Organe, welche zur Verdauung bestimmt sind, können nämlich, von dieser ersten Bedingung der Gesundheit nicht unterstützt, auch nicht die ihnen zugetheilte Verrichtung anders als unvollkommen und kraftlos vollbringen. Dies, mit einem Leben bei sitzender Beschäftigung vereint, ist eine der mancherlei bedeutenden Veranlassungen zur Krankheit. So eine Art von Leben ermangelt selten, einen besondern Einfluß aufs Gallensystem zu haben und daher dürfte vielleicht der Grund hergeleitet werden, der die Gründer der Arzneikunde bestimmte, alle Arten von Menschen nach gewissen Temperamenten einzutheilen und damit die Idee einer fehlerhaften Beschaffenheit des Lebersystems zu verbinden, welche das gallige oder melancholische System haben sollte.

Ich habe nun manche der skrophulösen Leiden geschildert, denen Kinder und andere im frühern Alter unterworfen sind, so wie einige der mannigfachen Ursachen, die sie erzeugen können, besonders die Unordnung in den den Speisesaft verarbeitenden Organen, wenn schon eine Anlage vorhanden ist. Hierzu bemerke ich, daß die Krankheit zuerst in den Gekrösdrüsen anfängt, sich alsdann allmählig auf Hals und andere mehr nach außen liegende Drüsen fortpflanzt und endlich, in ihren Fort-

schritten nicht aufgehalten, ihre Wirkungen auch auf festere Theile, nämlich auf Knochen und Sehnen verbreitet.

Hier muß ich aber bitten, die Bemerkung beifügen zu dürfen, daß der Fall, wo sich Drüsengeschwülste am Halse von Kindern finden, die man oft für skrophulös nimmt, ganz bestimmt auch von anderer Natur sind. Ihre schnelle Ausbildung, verbunden mit dem Mangel der äußern Form, welche die Skropheln so deutlich bezeichnet, — ich meine die harte und unebene Fläche, welche sich selbst bei schmerzlosen Drüsenanschwellungen unter der Haut zeigt, — und die Neigung des Abscesses, gleich nach der Ausleerung seines Inhalts schnell zu heilen, sind mir starke Beweise, daß sie an der skrophulösen Beschaffenheit keinen Antheil haben. Hierzu kommt nun noch, daß ich oft im Grunde einer solchen geöffneten Geschwulst die Drüse ohne alle Veränderung und keineswegs krankhaft liegen sah, so, daß das Zellgewebe des Organs den Absceß allein zu bilden schien.

Gern möchte ich wohl zugeben, daß Kinder, die noch saugen, doch schon krankhafte Gekrösdrüsen haben; und daß diese für den ersten Anfang des Uebels genommen werden können. Dagegen habe ich aber nur in wenigen Fällen völlig ausgebildete Skropheln vor dem vierten Jahre gesehen. Ich gebe unbedingt die Möglichkeit zu, daß sie früher vorhanden seyn können, aber immer bin ich auch zu der Meinung geneigt,

daß solche früher beobachtete Fälle äußerst selten seyn mögen, da ich sonst in so vielen Jahren, während welcher ich so sehr auf diese Krankheit achtete, auf mehr Beispiele hätte stoßen müssen. Die Zufälle, welche nach einem der jüngsten Schriftsteller über diese Krankheit *) unmittelbar nach einer Verkältung in einem Wagen, in der Zugluft, oder durch den Aufenthalt im Freien zur Nachtzeit erfolgen sollen, können, das bin ich überzeugt, nicht als skrophulöse Leiden betrachtet werden. Sie bilden sich nämlich schnell aus und die Organe kehren bald wieder zum natürlichen Zustande zurück.

Ich gehe jetzt daran, meinen Lesern eine Art von Krankheit zu bezeichnen, welche meistentheils Personen von reifern Jahren überfällt, aber wahrscheinlich ihren Ursprung keineswegs in den Drüsen hat, sondern mit dem Leiden der Bänder und Knochen anfängt. Ich habe in der That Fälle dieser Art bei kaum eilfjährigen Individuen, einmal aber auch bei einem funfzigjährigen gesehen. Gewöhnlich findet man sie am häufigsten zwischen sechzehn und sechs und zwanzig Jahren. Noch in diesem Augenblicke habe ich zwei Kranke der Art zu behandeln; der eine ist sechzehn, der andere vier und zwanzig Jahr alt. Nach der sorgfältig-

*) Hennings. D. Verf.

sten Untersuchung und genauesten Ausforschung dieser, wie vieler andern Fälle, die mir unter die Augen gekommen sind, bin ich nicht im Stande gewesen, eine Ursache ausfindig zu machen, welche auf äußere Verletzung oder auf eine Störung in den ersten Wegen hinwies. Der Darmunrath war in seinem Abgange immer in natürlichem Zustande. Die Verrichtungen der Haut blieben ungestört; es ließ sich nichts auffinden, was einer erblichen Anlage ähnlich gesehen hätte. Ich hatte Gelegenheit, dem vier und zwanzigjährigen Kranken in Folge einer leichten Brustentzündung Blut abzulassen. Es hatte dies vollkommene Gerinnbarkeit, was bei solchen, die an Drüsenkrankheiten leiden, und wo die Anlage dazu schon da ist, nicht beobachtet werden kann.

Auf wessen Rechnung sollen wir denn diese Art von Skrophelkrankheit setzen? — Ich gestehe ehrlich, daß ich keine genügende Erklärungsart geben kann. Indessen der einzige Umstand, der mich mit dem Mangel an Einsicht hier aussöhnt, ist, daß ich sie ohne Ausnahme allemal mit demselben Erfolg behandelt habe, wie andere skrophulöse Leiden.

Behandlung der Skropheln im Allgemeinen.

Indem ich im Vorhergehenden die verschiedenen Ursachen aufgezählt habe, welche die Skropheln erzeugen: indem ich den gewöhnlichen Sitz der Krankheit, von dem man besonders weiß, daß sie in Folge einer Störung in den den Milchsaft verarbeitenden Organen als der nächsten Ursache begründet ist, andeutete, so eile ich nun, den Lesern meine Behandlung vorzulegen, die ich so außerordentlich vortheilhaft, theils zur Beschränkung des weitern Fortgangs, theils zur völligen Ausrottung eines Uebels gefunden habe, das so verheerend fürs menschliche Leben, und so feindlich für die Ruhe zahlreicher Familien ist. Indem ich diese Schuld abtrage, wünsche ich gleich so verstanden zu werden, daß ich von der vortheilhaften Wirksamkeit meiner Methode die schon weiter entwickelten Formen der Krankheiten ausschließe, bei welchen man einige Verwandschaft mit dem Skropheln vorausgesetzt hat. Namentlich verspreche ich durchaus keinen Vortheil davon für die Skropheln, welche man a priori bei der

knotigen Schwindsucht zum Grund angenommen hat. Dagegen aber getraue ich mir die Wirksamkeit der vorzuschlagenden Mittel dann zu verbürgen, wenn es auf krankhafte Veränderungen in den Speichel- und andern Drüsen ankommt, die sich durch eine knotige und unregelmäßige Gestalt bemerkbar machen, Abscesse bilden oder chronische Entzündungen sehn lassen; so wie bei Verdickung der Gelenkbänder der Beinhaut, und dem Knochenfraß. Im Jahr 1811 erschien eine Abhandlung: Nutzen des ätzenden Laugensalzes bei der Heilung der Skropheln von Brandish. Sein Glück bei Behandlung dieser Krankheit war ohne Widerrede viel größer, als das von irgend einem andern frühern, oder mit ihm lebenden Arzte. Er bemerkt, daß er auf wiederholtes Verlangen verschiedener Aerzte veranlaßt worden sey, die Resultate seiner Erfahrung mitzutheilen, um dadurch den Gewinn derselben für alle Stände gemeinnützig zu machen, welche von dieser Krankheit heimgesucht werden. So lauter aber auch diese Erklärung war, so gewiß ist es doch auch, daß diese Heilmethode nicht mit dem edeln Vertrauen und dem allgemeinen Beifall aufgenommen wurde, den der unveränderte Erfolg verdiente und noch verdient. Im Gegentheil ward in der ärztlichen Welt gar viel Vorurtheil gegen den Verfasser so gut rege, wie gegen sein Werkchen. Ob es daher entstand, daß der Verfasser mit der Bekanntmachung so lange gezögert

hatte, oder aus andern Ursachen entsprang, will ich mir nicht anmaßen, zu bestimmen. Ganz in Uebereinstimmung mit jenem Vorurtheil aber zögerten die Aerzte, die Wirksamkeit des Mittels selbst in vielen recht genau bezeichneten Fällen anzuerkennen, die ihnen von Zeit zu Zeit vorkamen und wo die Krankheit von ihm vollkommen beseitigt worden war. Nur bei einigen Kranken nahm man seine Zuflucht dazu, gab es aber geschwind als nutzlos und ohne Wirkung auf.

Ich werde mich indessen bemühen, den Grund jener anscheinenden Unwirksamkeit von Mitteln zu erklären, die von ihm selbst dreißig bis vierzig Jahr lang mit so viel Vortheil gebraucht worden sind.

Ich habe gefunden, daß kein Heilplan, der je mitgetheilt worden ist, dieser Wirkung des kaustischen Laugensalzes beikommt, wenn es mit Merkurialeinreibungen verbunden ist, man mag nun auf Beschränkung des Uebels in seinem Fortgang oder auf gänzliche Vernichtung desselben in der ganzen Constitution Rücksicht nehmen. Aus eigner Erfahrung ward ich fest überzeugt, daß Brandish die Wirkungen davon nicht übertrieben hat. Ich entschloß mich also, die Ursachen aufzusuchen, welche es in den Händen und unter der Verordnung anderer Aerzte unwirksam seyn ließen. Auch außer dem gegenwärtigen Falle fehlt es nicht an Beispielen, wo eine gewisse Methode nur unter der

unmittelbaren Leitung und Thätigkeit derer von Erfolg ist, welche ihre Erfinder und Verbreiter sind, während sie, allgemein bekannt, fehlschlagen. Solche Beispiele aufzusuchen würde indessen meinen Lesern die Zeit ohne Nutzen rauben; die Sache ist bekannt. Das Mißlingen, das diese Behandlungsart in den Händen anderer Aerzte erfahren hat, setze ich auf Rechnung dessen, daß ihre Zeit zu sehr getheilt ist, daß ihre Aufmerksamkeit auf die Wirkung von Arzneien, welche langsam eingreifen, nicht groß genug ist, und daß sie endlich ein und für allemal, die Gewohnheit haben, Liquor Potassae der Londoner Pharmocopoe als Substrat des ätzenden Laugensalzes zu verschreiben, und nicht daran denken, daß der eine dieser Körper viel mehr laugensalzartige Kräfte habe, als der andere. In dem ätzenden Laugensalze von Brandish ist das Laugensalz viel concentrirter und das Verhältniß desselben zur ganzen Form in der Auflösung ist zwei Unzen aufs Pfund gegen den Liquor Potassae d. Lond. Pharm. Dies muß man wohl bemerken und Chemikern und Apothekern kann es zur Leitung dienen. Nun aber giebt Brandish diese concentrirte Auflösung von einer bis drei Drachmen, der Liquor Potassae der viel schwächer ist, wird selten über eine halbe, bis ganze Drachma gereicht.

In andern Fällen, wo der Arzt es eine Zeit lang ganz unwirksam fand, war das Laugensalz so unregel-

mäßig bereitet, daß man es gar nicht für dieselbe Arznei halten konnte; man mochte nun auf seine chemischen Eigenheiten oder auf seine äußere Form Rücksicht nehmen. Ich erinnere mich, es nach der gegebenen Schilderung in Bath und Bristol gesehn zu haben, wo es die Kranken lange Zeit ohne einigen bemerkbaren Vortheil gebraucht hatten. Auf Rechnung dieser und anderer Sorglosigkeiten, die noch vom Vorurtheil unterstützt wurden, setze ich größtentheils das öftere Mißlingen, und obschon die Verschiedenheit zweier gegebenen Zubereitungen nur in dem Grade und der Stärke begründet seyn soll, so bin ich doch ganz fest überzeugt, es trete hier überdies ein wesentlicher Unterschied ein; wenn er auch nicht durch die chemische Analyse dargestellt werden kann, so ergiebt sich destomehr durch die Wirkungen auf den Körper.

Ganz offen bekenne ich, wie meine Methode, die ich immer befolgt habe, nur auf die von Brandish empfohlne gegründet ist. Indessen hat sie wesentliche Abweichungen und richtet sich nach den Eigenthümlichkeiten jedes einzelnen Falles, welche mir vor die Augen kommen dürften. Manche Aerzte haben gefragt, was auch vielleicht als eine boshafte Bemerkung angesehen werden dürfte, ob nicht der Einfluß des alterirendwirkenden Quecksilbers bei skrophulöser Anlage denselben wohlthätigen Erfolg haben dürfte, wenn es innerlich genommen würde, statt daß es bei meiner

Methode auf eine nicht angenehme Weise durch die aufsaugenden Gefäße der Haut in den Körper komme? — Das ist aber gewiß nicht der Fall. Unabgesehn davon, wie unangenehm es auf den Magen und Darmkanal wirkt, wenn es innerlich genommen wird, so verliert es auch eine Kraft, welche es, wie ich mit Recht zu glauben Ursache habe, auf die ganze Fläche des Körpers äußert: weil diese eben ein Ganzes macht, wenn auch immer das Einreiben, nur auf einen Theil, einen Arm oder Fuß z. B. beschränkt ist. Die Kraft, auf die ich hier anspiele, besteht darin, daß es alle Verstopfungen hebt, die dem freien Ausgange der Ausdünstungsmaterie im Wege stehn, in wiefern die Thätigkeit der Haargefäße in der Haut überhaupt erhöht wird. Dadurch wird mancher ungeregelten Anhäufung von krankhaften Aussonderungen im Darmkanale vorgebeut, was, wie ich weiß, eine der gewöhnlichsten Ursachen der krankhaften Hautfunktionen ist. Auf Rechnung dieses Verhältnisses möchte ich den Vorzug der äußern Anwendung von diesem Mittel vornehmlich vor dem innern Gebrauch desselben setzen, wenn ich auch noch die Schwäche unberücksichtigt lasse, welche die innere Verordnung im Magen und Darmkanale erzeugt.

So viel ich auch für Brandish Achtung habe, so kann ich doch unmöglich dem beistimmen, wenn er sagt: ich wundere mich, daß eine Quecksilbersalbe ge-

hörig eingerieben, auch skrophulöse Geschwülste zertheilen kann, wie sie es bei siphylitischen thut." Ich maße mir nicht an, die vollkommene Einsicht dieses Mannes in Betreff des Quecksilbers bei der Siphylis in Zweifel zu stellen. In dem Falle ist er also auch überzeugt, daß das siphylitische Leiden in gleichem Maße fortdauern wird, bis das Quecksilber den ganzen Organismus durchdrungen hat. Wie stimmt dies aber damit überein, wenn er nun sagt: „Während des Gebrauchs der Quecksilbersalbe würde ich den Kranken aller vier, fünf, Wochen oder öfterer ein salziges Abführmittel nehmen lassen, wenn der Mund angegriffen wäre." Ich denke, es sey klar, daß die Wirkungsart des Quecksilbers bei der Skrophelkrankheit auf diese Art nicht hinreichend erklärt werden könne und bin überzeugt, es könne hier nur vortheilhafte Wirkungen zeigen, wenn es als alterirendes Mittel wirke. Es erhöht dann die Thätigkeit der Leber, veranlaßt so eine kräftige Mitwirkung der Galle, bringt auf diese Weise die Bewegung der Gedärme in Gang und ordnet so die verschiedenen Absonderungen, welche für die Verarbeitung des Speisesaftes bestimmt sind.

Eben so wenig möchte ich gern zugeben, daß die heilsame Wirkung des Quecksilbers, wie Brandish will, davon abhänge, daß es unmittelbar unter den krankhaften Drüsen eingerieben werde und so um so leichter durch sie hindurch ginge, so wenig wie ich

glaube, daß es vielmehr thue, wenn man es unmittelbar in die Leistendrüsen einreibt, um siphylitische Bubonen zu zertheilen.

Bevor ich noch zur ärztlichen Behandlung selbst schreite, will ich noch einige Worte über Diät, Kleidung und Bewegung sagen. Schon oben habe ich sie als Vorbauungsmittel, als Verhütungsmaßregeln gegen die Skropheln erwähnt. Eben so wichtig sind sie aber, eben so wenig dürfen sie vergessen werden, wenn man sie mit andern Mitteln vereinigen soll, die zur Beseitigung der Krankheit dienen. Zwar habe ich einige böse Fälle geheilt, wo alle mögliche Nachtheile in Hinsicht der Diät und Kleidung eintraten, in sofern dadurch die kräftigen und keinem Zweifel unterworfenen Wirkungen der bald zu bezeichnenden Mittel unterstützt werden konnten, allein dies ist kein Grund, solche wirksame Hülfsmittel zu verschmähen, wenn sie innerhalb des Bereiches unserer Kranken liegen. Ich weiß wohl, man hat von Seiten mehrerer Aerzte behauptet, die bessere Nahrung, welche Brandish seinen Kranken vorschreibt, von Landluft und Bewegung unterstützt, thue mehr für die Wiederherstellung derselben, als die von ihm verordnete Arznei. Was von dieser Behauptung die Nahrung angeht, so habe ich schon derselben widersprochen. Kommt es darauf an, daß Luft und Bewegung wesentliche Mittel der Heilung seyn sollen, so daß sie nicht ohne ihre Bei-

hülfe gelingen kann, so kann ich in Wahrheit sagen, daß ich während der Zeit, wo ich Gehülfe von Herrn Cline war, bei zwei weiblichen Subjekten im St. Thomasspital vollkommen zum Ziele gelangte, ob sie schon lange das Opfer der Krankheit waren, obschon die Krankheit allen in der Spitalpraxis versuchten Mitteln widerstanden hatte und gute Luft, gehörige Bewegung keineswegs nach der Beschaffenheit dieses Instituts erzielt werden konnten. Damals war die Methode von Brandish den meisten Aerzten noch unbekannt, allein Herr Cline erlaubte mir sehr gern, beide Fälle nach ihr zu behandeln. Wenn ich dergestalt das Gelingen derselben unter den zahlreichen Hindernissen des Aufenthalts, wie ich sie eben schilderte, wie bei dem Mangel gehöriger Nahrung und Kleidung, gesunder Luft und richtig berechneter Bewegung dargethan habe, kann man dann erwarten, daß ich die Methode verlassen sollte, wo sie von solchen Hülfsmitteln unterstützt wird. Schon ohne sie führte sie, wie man sieht, zum Ziele.

Die Art, das Alkali zu verordnen, ist bei mir nur in geringem Grade von der abweichend, die Brandish empfiehlt. Ich lasse das Mittel täglich zweimal, zwischen Frühstück und Mittagsessen und beim Niederlegen des Abends in einem Vehikel nehmen, wie es der Kranke am angenehmsten findet, wenn es nur

nicht durch seine chemischen Eigenschaften entgegenwirkt.

Kindern von 4 — 6 Jahren gebe ich gewöhnlich 1 Quentchen; von 6 — 8 Jahren 1½ Quentchen; von 8 — 15 Jahren 2½ Quentchen und noch ältern Personen 3 Quentchen. Manchmal reichte ich noch mehr. Vergleicht man das mit dem kleinen Gaben, in welchen selbst der Liquor Potassae Pharmac. Lond. verschrieben wird, so kann man freilich nicht anders, als auf Staunen und Verwunderung derer gefaßt zu seyn, welche nicht gewohnt sind, die Anwendung dieses Mittels bei Skropheln zu sehn. Allein ich bin im Stande, aus der Erfahrung zu versichern, daß keine dem Organismus nachtheilige Wirkungen, die etwa von seiner ätzenden Eigenschaft entstehen könnten, man mag nun auf den Mund und Hals, oder, wenn es genommen ist, auf den Magen Rücksicht nehmen, von mir je gesehn worden sind. Es wirkt als ein flüchtiger Reiz auf die ganze Maschine und vermehrt sichtlich die Thätigkeit des Herzens, des Arteriensystems; jedoch nicht etwa, wie das Alkohol und ohne Verhältniß zu der Kraft des Organismus, sondern gleichförmig und übereinstimmend mit der Thätigkeit desselben überhaupt, daß man nie eine nachfolgende Abspannung und Trägheit beobachtet. Eine Erfahrung, die ganz im Gegensatz mit der steht, was dann zu erfolgen pflegt, wenn der Umlauf durch die

Anwendung eines Reizes beschleunigt wurde, welchem Alkohol zum Grunde lag. Bei Kranken, wo die Gallenabsonderung in zu geringer Menge statt findet, oder wo die Kraft derselben fehlt, weil ihr Gehalt von Laugensalz — das man wohl in ihr vermuthen darf — zu gering ist, wo sie nur darum nicht die Dienste thut, die sie bei gehöriger Gesundheit zur Verdauung der Speisen, bei Absonderung des Speisestoffes und Darmkothes und der Ausleerung des letztern aus den Därmen leisten muß, ist nun das Laugensalz von wesentlichem Nutzen. Für den Augenblick ersetzt es den Mangel in Hinsicht der krankhaften Leber, bis diese durch die Anwendung des Quecksilbers eine andere Richtung erhält und dann hat es die noch unmittelbar eintretende Eigenschaft, den Kreislauf zu fördern, das Nervensystem zu erregen.

Aus diesem Gesichtspunkte seine Wirkung bei den Skropheln genommen bin ich geneigt, die Bemerkung zu machen, daß Alkali in einer oder der andern Form schon lange das Hauptmittel in allen ähnlichen damit verwandten Krankheiten, gewesen ist; zum Beispiel nenne ich den Kalk, den gebrannten Schwamm. Das flüchtige Alkali wird von Armstrong empfohlen. Viele andere Arzneien sind nur durch Gestalt und Bereitungsart unterschieden, aber ihre eigenthümliche Wirksamkeit liegt blos in einem Laugensalz. Sie alle waren eine zeitlang an der Ta-

gesordnung keines hat indessen die Probe der Erfahrung so ausgehalten, als das kaustische Alkali. Seine schnellere oder spätere Wirkung in dieser Krankheit ist, wird es gehörig unterstützt, so ausgemacht, als die von andern Mitteln, welche in andern Krankheiten erprobt sind. Außer den Quecksilbereinreibungen müssen nur thierische Kost, warme Kleidung, Bewegung rc. damit verbunden werden, um den Organismus kräftig zu machen, zu stärken und so der Schwäche vorzubeugen, welche Subjekte, die an dieser fürchterlichen Krankheit leiden, so bestimmt zu ergreifen pflegt.

In Uebereinstimmung mit dem, was meine Leser natürlich zu erwarten berechtigt seyn dürfen, gehe ich jetzt dazu über, genau über die Merkurialeinreibungen zu sprechen. Schon vorher gab ich meine Meinung dahin ab, daß die entschiedene Wirkung des Quecksilbers auf diese Weise im Gegensatz des innern Gebrauchs hauptsächlich in seiner Einwirkung auf die Haut zu suchen sey, indem die gestörten Verrichtungen dieser bei Individuen von skrophulöser Anlage, wie ich beobachtete, so oft die Absonderungen der Gedärme stören. Das läßt sich auch aus der wechselseitigen Verbindung, in der bekanntermaßen Haut und Darmkanal steht, recht gut erklären.

Bei Kindern von vier bis acht Jahren lasse ich 5 Gran des Unguent. hydrargyri fortius der Londoner Pharmacopoe, von acht bis zwölf Jahren

8 Gran, von zwölf bis funfzehn Jahren 12 Gran und bei denen, die sechzehn Jahre und darüber alt sind, 15 Gran vor Schlafengehn recht gut alle Abende einreiben. Das Letztere muß so lange fortgesetzt werden, bis man nichts mehr wahrnimmt, wenn man einen reinen Finger auf den Theil legt, wo die Einreibung gemacht war. Ich pflege dem Kranken die Weisung zu geben, einen leinenen Handschuh an der Hand zu tragen, welche das Einreiben besorgt, die dann des Morgens mit warmem Wasser abgewaschen wird. Dasselbe gilt vom Arme oder Beine, an dem die Einreibung gemacht wurde. Auch sie werden mit einem Strumpfe oder Handschuhe bekleidet, indessen, ist es keineswegs absolut nothwendig, die Theile öfterer abzuwaschen als jeden dritten oder vierten Tag. Ich würde hier den Kranken auch noch auf den Umstand aufmerksam machen, während der ganzen Zeit, daß diese Einreibungen gemacht werden, sich nur mit warmem Wasser zu reinigen. Um den Einwirkungen des Quecksilbers auf die Speicheldrüsen in jedem Grade zuvorzukommen, verordne ich gelegentlich ein abführendes Tränkchen von einem aufgelösten Neutralsalze oder etwas gepülverten Rhabarber.

Diese Behandlung im Allgemeinen abzuändern, habe ich nur selten Gelegenheit gehabt. Zwar ist es wahr, daß ich es für einige Zeit aussetzte, um die Wirkung von Stahlmitteln zu versuchen, wenn ge-

rade die Gelenke sehr angegriffen waren, oder auch wohl andere Mittel, welche gerade in dieser Krankheit sehr gerühmt worden sind, anzuwenden; allein nur in sehr ausgebildeten Fällen der Skrophelkrankheit machte ich davon Gebrauch, um die Constitution überhaupt nicht zu sehr an die Einwirkung des Alkali und Quecksilbers zu gewöhnen indem ich damit einige Zeit aussetzte.

Oertliche Behandlung.

Von Anfang meiner Laufbahn an bis zum gegenwärtigen Augenblick ging mein stätes Bestreben darauf hinaus, eine örtliche Behandlung für skrophulöse Abscesse und Geschwüre ausfindig zu machen, welche die unscheinbaren Narben und Schrammen verhinderte, die so oft auf das gewöhnliche, bei dergleichen Leiden beobachtete Verfahren folgten. Wenn die Behandlungsweise, die in meinen Händen so erfolgreich war, um diesen gewünschten Zweck zu erreichen, auch bei andern gleichermaßen dient, um besonders weibliche Subjekte vor dem Widerwillen zu verwahren, mit welchem manche Menschen solche Ueberreste anzusehn und mit dem von erblicher, von Familienkrankheit zu verbinden, gewohnt sind, so bin ich vollkommen dabei belohnt und benutze daher freudig die Gelegenheit, meinen Amtsbrüdern, die im Weinberge der pathologischen Arbeiten leben, die Frucht meiner sorgfältigsten Nachforschungen hierüber kürzlich in den folgenden Blättern vorzulegen.

Bei anfangenden Drüsen, Anschwellungen, die

noch nicht in Verschwärung oder Eiterung übergehen, lasse ich alle Wochen zweimal Blutigel ansetzen. Hierauf lasse ich eine Auflösung von Salmiak in Weinessig und Wasser aufschlagen. Die Stärke derselben richtet sich nach Maßgabe der Reizbarkeit der einzeln Geschwulst. Während des Gebrauchs von Alkali und der Quecksilbereinreibung gelingt es mir bei diesen Mitteln, kamen die Kranken früh genug, sehr oft, der chronischen Entzündung ein Ziel zu setzen und zugleich die Thätigkeit der aufsaugenden Gefäße zusehends zu erhöhen. Oft aber ereignet es sich auch, daß beim Gebrauch dieses örtlichen Mittels die Anschwellung dieselbe bleibt. Bei solchen Umständen lasse ich das emplastrum Lyttae (vesicat.) darauf legen und, um eine stäte Ausleerung zu erhalten, mit einer Salbe von der herba sabina verbinden oder aber, was ich manchmal für noch besser halte, mit dem Unguent. hydrargyri mitius. Es ereignet sich nur selten, daß die krankhaften Drüsen an solchen Stellen liegen, wo man auf dieselben durch Compressen und Binden einen starken Druck anwenden kann, der dann die Aufsaugung der ergossenen Lymphe aus dem Zellgewebe der Drüsensubstanz sehr erleichtert, aber zugleich auf die benachbarten Umgebungen wirken muß. Die Nachbarschaft der Luftröhre, der Drosseladern macht aber hier unübersteigliche Hindernisse, wenn die Krankheit gerade auf die Nähe dieser beschränkt ist.

Kann man auf die vorherbeschriebene Art keine Zertheilung bewirken und geht die Entzündung so weit, daß sie einen Absceß bildet, so finde ich nichts besser, als gemeines Weizenbrod mit Milch zum Umschlag gemacht und damit den kranken Theil gänzlich bedeckt. Es wird dadurch der Eiterungsprozeß beschleunigt und die Wände des Abscesses sind minder geneigt, von Eiter zerfressen zu werden, wenn eine Oeffnung gemacht wird, um den Inhalt auszuleeren.

Ich ziehe diesen Umschlag vielen andern harzigen Pflastern und Salben, wie man sie nennt, vor, weil in den letzten eine Neigung vorherrscht, eine Verschwärung der weichen Theile zu bewirken. Die Oeffnung muß mit der gewöhnlichen Aderlaßlanzette gemacht werden, bevor die Aufsaugung, in Folge des Drucks des Eiters auf die Wände, diese so dünn gemacht hat, daß Vereiterung dieselben in größerm oder geringerm Umfange die unvermeidliche Folge davon ist. Bei der schwachen Lebenskraft solcher Theile, die von der Hauptquelle derselben so weit entfernt sind, kann die erstere nicht die Oeffnung durch die schnelle Vereinigung schließen.

Wenn der Absceß, er sey nun von einem Umfange, wie er will, von seinem Inhalt entleert ist, muß man Compressen darauf legen, um seine Höhle gänzlich zu schließen, und seine Wände in Berührung zu bringen, darüber kommt eine Calikobinde, die

mäßig angezogen ist. Zwar gelang es mir selten, den Absceß gleich mit dem ersten Auflegen der Compresse zu heilen, aber der Sack desselben vermindert sich allmählig und durch die wiederholte Anwendung derselben verschwindet er gänzlich. Manchmal sah ich, daß das Kalkwasser, in die Höhle eingespritzt, die Heilung sehr förderte, wenn das Eiter ausgeleert war. Es erregte eine mäßige Entzündung der Wände, und überwältigte die krankhafte Thätigkeit. Indessen ist viel Unterscheidungsgabe nöthig, um zu bestimmen, wenn diese an sich so milde Einspritzung angewendet werden kann. Die Fläche des Geschwürs ist so außerordentlich geneigt zu eitern, wenn irgend ein Reiz einwirkt, der über seine schwache Widerstandskraft hinausgeht.

Um den Verband anzulegen, bedarf es darum ebenfalls vieler Vorsicht, keinen zu starken Druck zu machen. Oft rührt Vereiterung nur aus dieser Ursache her.

Ging die Eiterung so schnell von statten, daß wenig mehr denn ein bischen Haut zwischen der Höhle des Abscesses und seiner Fläche blieb, so ist es besser eine kleine Oeffnung mit dem Aetzstein auf dem höchsten Punkt des Abscesses zu machen. Es wird dies am Ende eine viel kleinere Narbe machen, als wenn man der Natur das Aufbrechen allein überließe. Auch unter diesen Umständen befördert ein leichter Druck von einer

Compresse und eine Binde den Heilungsprozeß, wenn sich der Schorf gelöst.

Dagegen kann ich nicht sehr genug gegen den Gebrauch eifern, skrophulöse Hohlgeschwüre von großem Umfange mit dem Messer bloszulegen. Die Entblösung der innern Fläche bedingt keinesweges die Neigung zur Erzeugung von Fleischwärzchen, wie das bei Hohlgeschwüren der Fall ist, die auf eine phlegmonöse Entzündung folgen. In dieser Krankheitsform sah ich manchmal ein so behandeltes Geschwür einen phagedänischen Charakter annehmen und selbst in dem besten Falle war eine häßliche Narbe unvermeidlich. Anstatt dem Kranken Unruhe und Schrecken bei dem Anblick des Messers einzuflößen, zog ich ein Haarseil durch das Hohlgeschwür, wenn gelindreizende Einspritzungen, Compressen und Binden fehlgeschlagen waren, und so wurde durch mildere Mittel und in einer kürzern Zeit die Höhle durch einen Erguß von gerinnbarer Lymphe aus den gereizten exhalirenden Gefäßen verschlossen.

Sind die Gelenke der Sitz einer eben entstandenen Entzündung, so müssen Maßregeln zur Entleerung der Blutgefäße und zur Herabstimmung der Temperatur durch kalte Umschläge getroffen werden. Auch Blasenpflaster kann man anwenden. Am besten ist es, sie recht nahe, das heißt, einige Zoll weit vom Sitz der Krankheit zu legen. Es wird auf diese Art der Wundarzt in den

Stand gesetzt, seine anderen Mittel nach Maßgabe der Umstände anzuwenden, die unmittelbar gegen die Krankheit wirken, indem er hier durch die Ausleerung aus der Haut die Entzündung niederhält. Der Schmerz ist selten so heftig, daß er erweichende Umschläge als Palliativmittel nöthig machte. Es können diese zwar, wie ich gern zugebe, in phlegmonöser Entzündung nöthig seyn, um die Spannung der überfüllten Haargefäße zu mildern. Aber wenn man Blut durch Schröpfen oder Blutigel abgelassen hatte, finde ich kalte Umschläge stets entschieden zweckmäßiger. Hat sich die Entzündung durch diese Mittel vermindert und ist nichts als eine kleine Verdickung der oben aufliegenden Theile wahrzunehmen, so werden Streifen vom Emplastrum saponis oder hydrargyri c. ammoniaco, die recht sorgfältig vom obern zum untern Theil des Gelenks gehn, den größten Vortheil gewähren, wenn das Ganze noch mit einer schicklichen Binde umgeben wird.

Sollten Hohlgeschwüre da seyn, und mit dem Knochenfraß an der Hand oder dem Beine in Verbindung stehn, so, daß noch Anschwellung der Beinhaut der Gelenkbänder da wäre, so würden solche Streifen ebenfalls recht gute Dienste thun, nur müßten kleine Zwischenräume da seyn, die den Oeffnungen der verschiedenen Geschwüre entsprechen, um das Eiter zu entleeren. Der Fall macht eine Ausnahme, wo eine

Neigung zur Bildung des Abscesses vorherrscht. Hier müßte man unmittelbar zur Anwendung von Umschlägen schreiten. Viele Fälle der Art, welche im Laufe gewöhnlicher Behandlung so viel Monate brauchen, um die Exfoliation zu bewirken, sind von mir — das kann ich ehrlich versichern! — in eben so viel Wochen bei einem strengen Beharren auf dieser Methode geheilt worden.

Nicht sorgfältig genug kann man Ruhe in horizontaler Lage empfehlen, wenn das Uebel seinen Sitz an den untern Extremitäten hat. Es kann dem Kranken wohlthun, gelegentlich in einem Stuhle, oder sonst die Bewegung zu genießen, nur aber müssen ja nicht die Muskeln zur Thätigkeit veranlaßt werden, welche mit dem kranken Theile verbunden sind. Es wäre anmaßend, wenn ich behaupten wollte, daß solche Mittel ganz untrüglich allen skrophulösen Kranken ihre vorige Gesundheit wiedergeben, denn sehr billig muß man fragen, werden auch Alle zu ihrem Arzte in einem Zeitraume der Krankheit gebracht, wo solche Maßregeln von Wirkung seyn können? Da ich hierauf mit Nein antworten muß, so kann ich nicht anders, als in den sehr natürlichen Schluß einstimmen, daß man die Skropheln bisweilen in allen ihren Proteusartigen Gestalten mit Geschwüren von verschiedener Größe an diesen oder jenen Theilen des Körpers, verbunden mit Beinfraß zu sehen bekommt. In solchen deutlich bezeichneten Arten

der Krankheit muß man allein auf die Behandlung sehen, welche den Organismus überhaupt ins Auge faßt. Oertliche Mittel sind dann am besten Merkurialeinreibungen, entweder von der gewöhnlichen Salbe, oder von dem rothen Präcipitat.

Wenn ich darauf verzichte, dieser Abhandlung einen bedeutenderen Umfang zu geben, so darf dies weder auf Rechnung der mangelnden Thatsachen und Materialien, noch darauf gesetzt werden, daß ich in die Anwendbarkeit und Sicherheit meiner Methode irgend einen Zweifel setzte. Indessen ich beschränke mich allein darauf, unumwunden den Hauptinhalt der allgemeinen Grundsätze und des Verfahrens mitzutheilen, bei welchen beiden ich so ungemein glücklich war.

Bei Behandlung einer Krankheit, die die Nachforschungen der größten Schriftsteller in Stocken brachte, und die Bemühungen der gewandtesten Aerzte vernichtete, dürfte es nicht unwahrscheinlich seyn, daß Bücher und Selbstvertrauen aussprechende Einladungen gar bald die Aufmerksamkeit der verzweifelnden Kranken erregten. Allein ich würde mich eben so sehr schämen, die Kunst zu üben, indem ich geheime Mittel ausgäbe, als mich vor der Verantwortung fürchten, welcher jeder Arzt ausgesetzt ist, der neue und heroische Arzneien empfiehlt. Zu gleicher Zeit kann es aber nicht wohl geleugnet werden, daß der Mann wohl bei

dergleichen als der sicherste Richter über Wirkung und Anwendungsart gelten muß, der sie zum Hauptgegenstande seiner Aufmerksamkeit und Beobachtung seit Jahren gemacht hatte. Nun sind zwar diese von mir vorgeschlagenen Mittel allerdings heroisch, allein ich fand sie nie gefährlich und bin überzeugt, daß dies jeder so finden wird, der Gebrauch davon zu machen Gelegenheit hat, sobald er die Gewandheit, die Unterscheidungsgabe, die Aufmerksamkeit des Arztes dabei anwendet.

Anhang.

Mehrere Fälle, welche die vorher beschriebene Methode erläutern.

Ich habe bei Mittheilung der folgenden Fälle mir es zur Regel gemacht, denen den Vorzug zu geben, wo die Krankheit verschiedene Theile des Körpers ergriffen hatte; statt eine Menge anderer vorzunehmen, wo die Wirkungen auf dieselben Organe beschränkt waren. Theils wollte ich auf diese Weise jede Wiederholung vermeiden, theils um so genügender die Wirksamkeit meiner Behandlung in den verschiedenen Formen der Krankheit darthun.

Erster Fall.

Katharina A—, ein Mädchen fast zwölf Jahr alt, von feiner Bildung, zarter Constitution, litt an Anschwellung und Vereiterung der Drüsen an der untern Kinnlade und in der Nähe. Dabei war zugleich Knochenfraß an der untern Kinnlade selbst. Ich hörte von der Mutter, daß der Krankheit ein aufgetriebener

Unterleib voraus gegangen sey. Ein solcher war auch damit verbunden gewesen, obschon mehr vorher, als in dem Augenblicke, wo ich die Kranke sah. Indessen fand ich bei genauerer Untersuchung die Gallenabsonderung gehemmt, und es hatte bereits die Abzehrung begonnen. Bei solchen Umständen war ich vollkommen überzeugt, daß hier eine deutlich ausgesprochene Skrophelkrankheit sey, die ihren Ursprung aus der Störung der den Speisesaft verarbeitenden Organe genommen habe. Dem zufolge verordnete ich die Quecksilbereinreibung und das Alkali nebst einer Gabe von Rhabarber dann und wann. Bei dieser nicht abgeänderten Behandlung und einer bessern Diät, inwiefern sie in den Kräften dieser Leute stand, hielt die Krankheit allmählig inne und endlich schwand sie ganz.

Zweiter Fall.

Johann A— war auf gleiche Weise mit geschwollener und eiternder Ohrenspeicheldrüse behaftet. Auch bei ihm war ein Leiden im Gekröse vorhergegangen; allein wie im vorigen Falle, wurde ich nicht eher zu Rathe gezogen, bis die Krankheit sich durch Eiterung und Anschwellungen im Nacken kund that. Der Kranke ward derselben Behandlung und auch mit demselben Erfolg unterworfen.

Dritter Fall.

Maria F—, 21 Jahr alt, befragte mich wegen eines skrophulösen Leidens am Fuße. Er zeigte auf den ersten Anblick ein zurückschreckendes Aeußere. Es war große Verdickung der Beinhaut und der Gelenkbänder da. Viele Hohlgeschwüre standen mit einem Knochenfraß in den Beinen des Metatarsus in Verbindung. Eine häßliche, sehr stinkende Jauche ging aus verschiedenen Löchern heraus. Der ganze Fuß war zweimal größer im Umfange als gewöhnlich, der Knöchel allein in natürlicher Gestalt. Sie gestand, vier Jahr vorher die Treppe herunter gefallen zu seyn, und den Fuß gestaucht zu haben. Er war sogleich geschwollen, und geraume Zeit etwas schmerzhaft gewesen. Der Schmerz hörte indessen auf, als Eiterung eintrat und das Eiter, etwa drei Monate nach dem ersten Anfang des Uebels, ausgeleert war. Sie blieb unter der Behandlung eines Wundarztes acht Monate lang; als es aber immer schlimmer ging, wurde sie im St. Thomas Spital aufgenommen, wo sie fast ein halbes Jahr zubrachte. Nach Verlauf dieser Zeit sagte ihr der diensthuende Wundarzt, es könne hier weiter nicht geholfen werden und empfahl ihr, aufs Land zurückzukehren. Hier ward sie wieder von einem Arzneikundigen sechs Monate lang behandelt. Da aber die Krankheit immer weiter ging, brachte man sie in ein anderes Spital, wo die Ampu-

tation des Fußes zwischen dem Mittelfuß- und den Fersenknochen vorgeschlagen ward. Der wollte sie sich aber nicht unterwerfen, und so entließ man sie auch hier wieder. Wenige Monate nachher wandte sie sich an mich. Die Krankheit war tief eingewurzelt, die Gesundheit überhaupt symptomatisch sehr ergriffen. Ich unterwarf sie der beschriebenen Methode. Die Gesundheit überhaupt nahm zu, die Knochen blätterten sich los. Allgemach erlangte sie den vollkommenen Gebrauch des Fußes wieder. Die Krücken, deren sie lange Zeit bedurft hatte, konnten bald weggethan werden.

Vierter Fall.

Ein junges Frauenzimmer aus Südwallis war bereits gegen anderthalb Jahr von zwei Aerzten behandelt worden, die ihre Krankheit für eine angehende Schwindsucht und Leberkrankheit nahmen. Als ich sie sah, war beständiger Husten mit einem gelinden Auswurf verbunden da. Um diese Zeit (im Frühling 1817) hatte sie Quecksilber gebraucht. Ich ließ dies sogleich aussetzen und untersuchte die Leber. Es war weder Geschwulst noch Härte in diesem Organ zu finden, und da auch so viele Symptome fehlten, welche gewöhnlich die Lungenschwindsucht begleiten, so schloß ich, daß die Lungen in leidlichem Zustande seyn möchten. Sie klagte indessen immer über ein Gefühl von

Schwere und Fülle im Unterleibe, der, nach ihrer Aussage, immer am Umfange zugenommen habe. Bei einer neuen Untersuchung fand ich die Gekrösdrüsen sehr angeschwollen, konnte aber im Stuhlabgange keinen Speisesaft endecken. Sobald die Wirkung des Quecksilbers beseitigt war, verordnete ich den Schierling mit ähnlichen in solchen Fällen empfohlnen Mitteln, ohne daß sie auf die Krankheit des Unterleibes einen anscheinenden vortheilhaften Einfluß gehabt hätten, jedoch sah man deutlich, daß der Husten abnahm und endlich verlor sie ihn ganz. Da ich die ganze Sache nun für Skrophelkrankheit nahm, so entschloß ich mich, sie als solche zu behandeln und nach dem Gebrauch von Merkurialeinreibungen an den Extremitäten mit der innern Verordnung des Alkali; während einer Zeit von 14 Tagen war eine beträchtliche Abnahme im Umfange des Unterleibes wahrzunehmen und die Gesundheit im Ganzen viel besser geworden. In Verfolgung meines Planes erregte ich einen Ausschlag auf der ganzen Fläche des Unterleibes, mittelst des Unguent. tartari emetici und ließ diesen Reiz einige Zeit lang fortgehn. Um diese Zeit bemerkte man, daß der eine Finger der linken Hand viel dicker als im natürlichen Zustande war; es hatte derselbe aber sich so allmählig vergrößert, daß es das Mädchen selbst nicht für bedeutend genug gehalten hatte, mich von diesem Zustande in Kenntniß zu set-

zen. Bald darauf jedoch ließ er alle die Symptome wahrnehmen, welche die skrophulöse Entzündung der Beinhaut aussprechen, und hätte es nun noch eines Beweises bedurft, so würde mich dies überzeugt haben, daß die Krankheit durch innere Mittel bezwungen werden müsse. Ich hatte bei diesem Falle alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche nur schwache Constitution, schlechte Verdauung, Reizbarkeit des Nervensystems und die stete Ueberzeugung: daß es einen unglücklichen Ausgang nehmen müsse, entgegenstellen konnte. In drei Monaten aber war der Unterleib noch mehr auf seine gewöhnliche Größe zurück gebracht, ihre Gesundheit überhaupt viel besser und man nahm keinen der frühern ungünstigen Zufälle mehr wahr. Das Leiden der Gekrösdrüsen in so einem Falle scheint mir von dem, was in der Tabes mesenterica vorkommt, wesentlich verschieden. Hier im erstern sind zwar die Drüsen krankhaft angeschwollen, aber doch noch für den Durchgang des Speisesaftes brauchbar und darum findet sich von diesem keine Spur im Stuhlgange. Die Entzündung der Beinhaut am Finger, die bis zur Eiterung gediehen war, blieb die einzige Veranlassung zum Klagen und sie erwartete schon den Verlust des Fingers. Alkali und Quecksilbereinreibungen wurden aber bis zum Herbst fortgesetzt, um diese Zeit war sie vollkommen gesund

und ist jetzt bis diesen Augenblick wohler, als vor ihrer Krankheit.

Fünfter Fall.

Ein junger Mensch von sechzehn Jahren ward zu mir wegen eines skrophulösen Uebels am Ellenbogengelenk des rechten Armes geschickt. Es war noch dabei eine starke Anschwellung von zwei Fingern, die schon drei Jahre lang allen dagegen gebrauchten Mitteln widerstanden hatte. Um die Zeit, wo ich ihn sah, fand ich fünf Geschwüre an der Seite, die mit dem Gelenk in Verbindung stand. Das letztere hatte bereits Anchylose. Von Zeit zu Zeit wurden mehrere Knochenstücke herausgenommen, was den Heilungsproceß lange hinhielt. Indessen gelang er doch binnen einem und dreiviertel Jahren und der Gebrauch des Arms ward wieder hergestellt.

Sechster Fall.

Ein Mann von 25 Jahren hatte alle berühmte Wundärzte im Umkreise seines Wohnortes zu Rathe gezogen, und kam nun endlich, um Hülfe zu erhalten, wegen eines skrophulösen Leidens am rechten Arme zu mir. Bei der Untersuchung fand ich nur wenig Bewegung im Ellenbogengelenk. Der Arm war sehr geschwollen; sowohl ober- wie unterhalb desselben. Es fanden verschiedene Geschwüre mit sich verlängernden Kanä-

len statt, ohne daß einer unmittelbar mit der Gelenkhöhle Verbindung gehabt hätte. Die Drüsen in der Nähe des Brustmuskels auf der linken Seite waren ebenfalls angeschwollen und bisweilen schmerzhaft. So hatte der Kranke in diesem Jahre beinahe vier Jahre zugebracht, ohne daß aber doch die Gesundheit überhaupt gelitten hätte. Auch hier fand bedeutende Exfoliation statt. Nach funfzehn Monaten heilten die Geschwüre und der Arm ward wieder so beweglich, wie vorher.

In den eben genannten Fällen ward die vollständige Heilung durch das allgemeine, wie durch das örtliche empfohlne Verfahren bewirkt. Bei keinem Kranken war etwas von einer erblichen Anlage zu finden und eben so wenig war, wenn man sich auf ihre und ihrer Freunde Aussagen verlassen kann — und ich habe keinen Grund, diese zu bezweifeln — ein Leiden der Gekrösdrüsen vorangegangen.

Siebenter Fall.

Vor drei Jahren kam ich zufälliger Weise mit einem Edelmann zusammen, der mir den elenden Zustand schilderte, worin sich seine Tochter insofern befand, daß verschiedene Theile des Körpers bei ihr von der Skrophelkrankheit ergriffen waren. Er setzte noch hinzu, sie sey unter den Händen mehrerer der größten Wundärzte in der Hauptstadt gewesen, ohne aber durch ihre Besorgung die mindeste Erleichterung zu er-

halten. In Folge davon habe er auch andere Nicht-ärzte zu Rathe gezogen, welche gerade in dem allgemeinen Rufe standen, diese oder jene Krankheit durch Arkana und dergleichen zu heilen, aber auch ihre Mittel seyen ohne Erfolg geblieben. Nach seiner Schilderung fand ich mich zur Bitte bewogen, einen Versuch zu machen und so sah ich sie denn bald nachher. Sie war zwölf Jahr alt. Der ganze Körper hatte durch die lange Dauer der Krankheit sehr gelitten. Indessen war doch noch die Brust gut und kein hektisches Fieber zugegen. Zwei Finger waren bereits abgenommen. Die Drüsen am Halse hatten oft Geschwüre gebildet und viele häßliche Narben zurückgelassen, doch der Hauptsitz des Uebels war noch in den Knochen und ihren Bändern. Die Knochen des linken Ellenbogens waren von einer Art Beinfraß ergriffen und die Gelenkbänder am rechten Knie sehr verdickt, doch hatte sich hier noch keine Vereiterung eingestellt.

In diesem Falle hatte ich vieles zu bekämpfen, da die Gesundheit im Allgemeinen so sehr gelitten hatte, obschon noch kein hektisches Fieber zugegen war. Ich verlor keine Zeit, die nöthige gehörige Behandlung der kranken Gelenke anzuordnen, indem ich zugleich das kaustische Alkali innerlich gab. Mit einer nährenden Diät, guter Luft und Ruhe besserte sich der Zustand gar bald überhaupt und nun wagte ich es zum Gebrauch der Merkurialsalbe überzugehn. Jedoch bei

strengem Aushalten in dieser Methode vergingen doch $2\frac{1}{2}$ Jahr, bevor ich die Freude hatte, meine Kranke hergestellt zu sehn. Das Knie ward wieder so gut, wie an der andern Seite, der Ellenbogen dagegen genaß nur mit einiger Steifheit. Als ich von ihr das letztemal hörte, war sie von allen ihren ehemaligen Leiden fortwährend frei.

Achter Fall.

Im Anfang des Sommers 1818 wendete sich ein junger Mann an mich wegen einer skrophulösen Anschwellung von zwei Fingern der rechten Hand, die ihn hinderte, sie zuzuschließen und ihn nöthigte, seinen Posten aufzugeben, den er in einem Kaufmannshaus von London hatte. Zugleich hatte er zwei Geschwüre auf dem obern Kieferbeine derselben Seite. Um davon geheilt zu werden, war er der Besorgung eines Wundarztes anderthalb Jahr lang anvertraut gewesen, ohne daß sie im geringsten beschränkt worden wären. Während dieser Zeit hatte er, wie ich erfuhr, Präparate von China, gebrannten Schwamm und von Zeit zu Zeit Abführmittel genommen. Als ich ihn unter meine Aufsicht bekam, war ich so glücklich, beide Finger wieder auf ihre natürliche Größe zurückzubringen, so, daß er in der Mitte des Septembers seine gewöhnlichen Beschäftigungen aufs neue vornehmen konnte. In Verlauf von zwei Monaten darauf wa-

ren auch die Geschwüre im Gesichte vollkommen geheilt. Ich führe diesen Fall, obschon er neu ist, darum an, weil ich dadurch die oben in meiner Abhandlung gemachte Bemerkung in Betreff dessen erläutern kann, daß hier keine krankhafte Drüsenanschwellung vorausging und in der Familie des Kranken, so weit sich die ältesten Mitglieder erinnern konnten, nie ein skrophulöses Leiden geherrscht hatte.

Neunter Fall.

Eine junge Frau von 22 Jahren, zarter Bildung, im Ganzen von guter Gesundheit, kam zu mir mit einer großen Geschwulst an der linken Seite des Halses. Sie ging fast von den Halswirbeln gerade bis zur Simphysis des Unterkiefers und ließ zwar kein Schwappern spüren, zeigte aber die höckrige und unregelmäßige Fläche, welche skrophulöse Drüsengeschwülste so eigenthümlich bezeichnet. Andere Halsdrüsen waren inzwischen in der That gelegentlich vom Eiterungsprocesse ergriffen worden und wahrscheinlich würde auch diese Geschwulst dies Schicksal gehabt haben, wäre die Krankheit der Natur überlassen worden. Man hatte mancherlei Mittel angewendet, um die übergroße Drüsenmasse zu zertheilen, aber alle waren umsonst gewesen. Diesmal war ich wirklich noch einmal bestimmt, die Wirkung des Quecksilbers innerlich zu versuchen, wie es von so vielen bedeutenden Män-

nern ernstlich empfohlen ist. Allein nach einigen Wochen, wo ich dies gethan hatte, mußte ich aufhören, weil es die Verdauungswerkzeuge in ihren Verrichtungen störte, und so viele darauf gegründete Schwäche erzeugte. Nachdem der Organismus sich von dieser Störung erholt hatte, verfuhr ich nach der mitgetheilten Methode und die schnelle Zertheilung der Geschwust gelang mir so, daß in wenig Monaten alle Zufälle verschwunden waren.

Zehnter Fall.

Ein angesehener Mann fragte mich wegen seines Sohnes von etwa vierzehn Jahren um Rath. Er war 12 Monate vorher auf die Seite gefallen und hatte sich die Theile oberhalb des Hüftgelenks gequetscht. Man hatte für den Augenblick nur wenig darauf geachtet, aber einige Wochen hernach klagte er über ein unangenehmes Gefühl an den gequetschten Stellen und dies nahm bei der Bewegung zu. Der Schmerz war niemals groß, allein allmählig wurden die gewohnten Bewegungen des Gelenks schwierig, bis man ärztliche Hülfe suchte. Dies veranlaßte dann die Anwendung von Blutigeln und der China, der Säuren, um die Constitution überhaupt zu bessern. Nach des Vaters Mittheilung schien diese Behandlung die Fortschritte der Krankheit wenigstens eine Zeitlang allerdings beschränkt zu haben. Im Frühling wurde der Knabe

ins Seebad gebracht, ohne eine Besserung zu erfahren. Allerdings ist es wahr, man hatte das horizontale Liegen zu sehr vernachlässigt. Als ich den Kranken sah, war das Glied sehr abgemagert, er hatte viel Schmerzen bei jeder Bewegung des Gelenks, aber doch war nichts da, was eine Vereiterung in der Gelenkhöhle angezeigt hätte. Die dieselbe umgebenden Theile waren von der vorhergegangenen Entzündung sehr verdickt worden. In diesem Zustande schien die Gesundheit überhaupt außer allem Verhältniß zu dem Umfange der Krankheit, die sich örtlich zeigte, abzunehmen. Außer den äußern charakteristischen Zufällen der Skrophelkrankheit mangelte nämlich auch der Appetit, der Stuhlgang war mit krankhaften Absonderungen aus der Leber gefärbt.

Nach drei Wochen jedoch, wo ich Alkali und Quecksilbereinreibung vereinigt hatte, war die Besserung wahrhaft erstaunlich. Wegen der Schmerzen, die bei Bewegung des Gelenks statt fanden, hatte ich fest darauf gedrungen, daß mein Kranker liegen mußte, was denn auch pünktlich geschah. Er ist jetzt gänzlich hergestellt, ausgenommen daß er gelegentlich beim Gehen eine kleine Unbequemlichkeit fühlt, die augenscheinlich eine Folge der geschwächten Theile ist.

Eilfter Fall.

Im Frühjahr 1818 wurde ich zu einem Weibe

von Stande gerufen, die am untern Winkel der Kinnlade links eine Drüsengeschwulst hatte. Es hatte dieselbe, wie sie sagte, sich allmählig ausgebildet, war ohne Schmerzen geblieben, aber immer größer geworden. Wie ich von meiner Kranken erfuhr, daß mehrere Glieder ihrer Familie von Skropheln der schlimmsten Art heimgesucht gewesen waren, so stand ich nicht an, das Alkali mit der Quecksilbereinreibung zu verordnen, ohne sonst ein äußeres Mittel zu gebrauchen, da die Geschwulst schmerzlos war und zu einer Vereiterung nicht geneigt schien. Die Gesundheit der Frau war überhaupt schwächlich, aber am Ende von der dritten Woche, vom Gebrauch dieser Mittel an gerechnet, zeigten sich Symptome der Besserung, indem die Geschwulst, die, als ich gerufen wurde, die Größe eines kleinen Hühnereies mit unebener Fläche hatte, abnahm. In weniger als fünf Wochen war sie ganz verschwunden, doch hielt ich es der Klugheit für angemessen, die Behandlung lieber nach und nach, als auf einmal abzubrechen und so ward sie denn bis zum Ende der achten Woche fortgesetzt. Es hat sich kein Rückfall der Krankheit wieder gezeigt und die Dame genießt fortwährend eine gute Gesundheit.

Zwölfter Fall.

Während ich die vorige Kranke behandelte, bat mich ein armes vierzehnjähriges Mädchen, die Tochter

von anscheinend gesunden Eltern zu besuchen, weil sie an einem Fehler des Handgelenks leide. Es waren die weichen Theile sehr aufgetrieben, das Gelenk erschien sehr geschwollen, aber mit Ausnahme der Bewegung war wenig Schmerz dabei. Das Gelenk frei zu bewegen war sie, ihrem Geständniß nach, nicht im Stande. Das Uebel war, wie ich erfuhr etwa seit einem Monate entstanden, wo sie fiel und um sich zu erhalten, den Arm aufstützte, der nun das ganze Gewicht des Körpers in der Hand auffing. Die äußere Gestalt und die Gesundheit des Mädchens überhaupt sprachen nicht für Skropheln, aber der reizlose Charakter des ganzen Leidens bewog mich doch, es für eine damit nah verwandte Krankheit zu behandeln. Anfangs entschloß ich mich, blos örtliche Mittel zu gebrauchen, und ließ also Blutigel setzen, alsdann ein Blasenpflaster ums Gelenk legen. Es schien dies auch etwas zu nützen. Ich versuchte dann einen gelinden Druck, wie ich ihn oben näher beschrieben habe, und hatte zuerst recht frohe Hoffnung des Gelingens. Aber um diese Zeit ward der Appetit meiner Kranken gering, sie klagte über einige Schmerzen in der rechten Seite des Unterleibes. Ich ließ nun eine Gabe von Calomel und Rhabarber nehmen und nach einigen Tagen mein allgemeines gewöhnliches Verfahren anfangen, als das Handgelenk nunmehro den wahren Charakter der Skropheln angenommen hatte und ich

fürchten mußte, dasselbe von Beinfraß zerstört zu sehn. Es hatte sich bereits Eiter in den weichen Theilen gebildet und ich durfte annehmen, die Knochen könnten bei ihrer Nähe mitleiden.

Mit einem Worte nach Verlauf von 6 Monaten war das Gelenk vollkommen gesund, indem ich auch hier meinem Laugensalz und Quecksilber bei gehöriger örtlicher Behandlung treu blieb.

Verzeichniß einiger neuen Bücher welche in der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig um die beigesetzten Preise zu haben sind.

Balmis (Dr. Franz Xaver) über die Amerikanischen Pflanzen Agave und Begonia, als zwei neu entdeckte Mittel gegen die Lustseuche, Skropheln und andere dahin sich beziehende Krankheiten; aus dem Spanischen ins Italienische, und aus diesem ins Deutsche übersetzt vom Dr. und Prof. Friedr. Ludw. Kreißig. gr. 8. mit 2 Kupfern in Folio. 16 Gr.

Becker, Dr. G. W., in Leipzig, die Hämorrhoiden. Ein guter Rath für alle, die daran leiden oder sie fürchten. 8. 16 Gr.

Belli, Caroli, Descriptio Arteriarum Iconibus illustrata. Latio donata et in usum studiosae juventutis accommodata ab Henrico Robbi, Medicinae ac Chirurgiae Doctore in Academiae Lipsiensi, Societatis Facultatis Medicae Parisiensis Sodali Honorario etc. 8. broch. 3 Thlr.

Bell's, Charles, Darstellung der Arterien, zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bei chirurgischen Operationen und insbesondere für diejenigen, welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben. Nach der dritten Originalausgabe bearbeitet und mit practischen Bemerkungen begleitet von Dr. Heinr. Robbi. Mit einer Vorrede von Dr. J. C. Rosenmüller, Professor der Anatomie. Nebst 14 Kupfertafeln von Schröter. gr. 8. broch. 3 Thlr.

Bemerkungen, praktische, über die Zucht, Wartung und Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schaafe, Ziegen, Schweine, des Federviehes, der Fische, Bienen und Seidenwürmer. 12. 6 Gr.

Berlinghieri, A. V., Dr. und Prof. der Medicin in Pisa, Handbuch der venerischen Krankheiten. Frei bearbeitet und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von Dr. J. C. F. Leune in Leipzig. 8vo. 18 Gr.

Bertholons Anwendung und Wirksamkeit der Elektrizität zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit des menschlichen Körpers. Aus dem Französischen übersetzt und mit neuern Erfahrungen bereichert und bestätiget von Dr. Karl Gottlob Kühn, Professor der Medizin in Leipzig. Mit Kupfern, 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr. Schreibpapier 3 Thlr.

Braune, C. G. C., Versuch über den Pemphigus und das Blasenfieber. 8. mit 1 ausgemaltem Kupfer. 12 Gr.

Cruickshank's, W., Versuche und Erfahrungen über die Wirksamkeit des Sauerstoffs zur Heilung der Lustseuche. Aus dem Englischen mit einer Einleitung von Dr. J. C. F. Leune. 8vo. 8 Gr.

Daniel, Dr. C. F., Pathologie oder vollständige Lehre von den Krankheiten, welche die Nosologie, Pathologie, Aetiologie und Symptomatologie enthält. Aus dem Lateinischen übersetzt, mit Anmerkungen und Zusätzen des Verfassers. 2 Theile. Zweite Auflage. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr. Schreibpapier 3 Thlr.

Franck, J. P., Abhandlung über eine gesunde Kindererziehung nach medizinischen und physischen Grundsätzen, für sorgsame Eltern, besonders für Mütter, denen ihre und ihrer Kinder Gesundheit am Herzen liegt. Aus dem Lat. übers. gr. 8. neue Aufl. 12 Gr.

Fußarzt, der, oder die Kunst, die Füße zu behandeln und Fußsohlengeschwülste, Frostbeulen, Warzen, Na-

gelkrankheiten und unmäßige Fußschweiße gründlich zu heilen. Nach dem Französischen bearbeitet von Dr. Heinrich Robbi, nebst einem Anhange von Dr. Joh. Chr. Gottf. Jörg, Professor an der Universität zu Leipzig. kl. 8. 12 Gr.

Gall, Dr. F. J, Philosophische-medizinische Untersuchung über Kunst und Natur im kranken und gesunden Zustande des Menschen. Neue Aufl. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Gesundheitsfreund, der, oder allgemein faßliche Anweisung, die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdeckungen in der Arzneiwissenschaft selbst zu behandeln. Nach der eilften verbesserten Ausgabe des Richard Reece, aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Dr. C. G. Kühn. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Gilbert, L. W., für jeden verständliche Anweisung, wie man es anzufangen habe, um bei bösartigen Fieberepidemien aller Art sich gegen Ansteckungen zu schüzzen, belegt durch eine Sammlung von Erfahrungen im Großen. 8. 12 Gr.

Gordon's, John, Knochenlehre, zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bei chirurgischen Operationen und namentlich für diejenigen, welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben. Durchgesehen und verbessert vom Hofrath Rosenmüller, Professor der Anatomie. Mit 16 Kupfertafeln. gr 8. broch. 3 Thlr.

Hunter, William, Vorlesungen für Frauenzimmer über die schwangere Gebärmutter und die Entbindungskunst. Aus dem Engl. 8. mit 1 Kpfr. 8 Gr.

Jörg's, Dr. und Prof., Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Geburtshelfer bei gesetzmäßigen Untersuchungen des menschlichen Weibes. 8. 1 Thlr.

— — — Anleitung zu einer rationellen Geburtshülfe der landwirthschaftlichen Thiere. Zweite sehr vermehrte

und mit 14 Kupfern versehene Auflage. gr. 8. 3 Thlr. Dasselbe ohne Kupfer. 1 Thlr. —

Kurtis, über die Krankheiten der Ohren, nach dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Robbi. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 18 Gr.

Lagrange, L., vollständige Apothekerwissenschaft. Aus dem Franz. 4 Thle. gr. 8. 1r 1 Thlr. 2r 1 Thlr. 3r 1 Thlr. 12 Gr. 4r 1 Thlr. 12 Gr. 5 Thlr.

Metzgers', Dr. Joh. Dan., medizinisch-philosophische Anthropologie für Aerzte und Nichtärzte. Zum Gebrauch akademischer Vorlesnngen. 8. 12 Gr.

Ribbe, J. L., über die Aufblähungskrankheiten der wiederkäuenden Haus- und Nutzthiere und deren Heilung. Mit vorausgehender Darstellung der Verdauungswerkzeuge und Geschäfte bei den wiederkäuenden Thieren. Mit Kupfrn. 8. 1 Thlr.

Richerand's, Anthelme, Grundriß der neuern Wundarzneikunst. Nach der vierten, vermehrten und verbesserten franz. Originalausgabe übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Dr. H. Robbi. gr. 8. 1r Theil 1 Thlr. 12 Gr.

Townsends (J.) Anweisung für angehende Aerzte zu einer vernunftmäßigen und nach Cullen's Nosologie eingerichteten medicinischen Praxis, nebst den neuesten und durch wichtige Fälle erläuterten Heilarten englischer und anderer berühmten Aerzte. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. Michaelis. gr. 8. 1 Thlr.

Trivolet (Dr.) Sorgfalt für die Brüste junger Frauen, sowohl in Rücksicht ihrer Erhaltung als Verschönerung. 8. Mit Kupfern. Druckpapier 16 Gr. Schreibpap. 20 Gr.

Unterricht für Eltern, über die Behandlung ihrer Kinder in den natürlichen und während der eingeimpften Blattern. Nebst einigen praktischen Fällen zur Bestätigung. Aus dem Englischen übersetzt. 8. 8 Gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Farr, William

Die Natur der Skrophelkrankheit

Leipzig 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.978
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11841000-7